№ 70. Dienstag, den 24. März 1903 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 21. März.

Wie das letzte Aufflackern der Lebenskraft eines langsam Dahinsiechenden will einem die heutige Arbeitsleistung des Reichstages erscheinen. Zu einer für großstädtische Verhältnisse — „beinahe noch zu nachtschlafender Zeit“ würde der Berliner sagen — frühen Stunde trat das Parlament zu seiner heutigen Sitzung zusammen, und als es wieder auseinander ging, brannten schon die Laternen auf den Straßen. Eine ganz respektable Leistung! Nunmehr ist der Etat erledigt, wenigstens in zweiter Lesung, und in der nächsten Woche kann die dritte beginnen. Die Sehnsucht nach Ruhe und Erholung treibt die Reichsboten zu flottem Arbeiten an und dämmt die Redelust etwas ein. So kam es denn, daß die bunte Schüssel mit den Etatsresten — ein echtes Sonnabendgericht — ohne große Debatten erledigt und reiner Tisch gemacht wurde. Die Sache wäre vielleicht noch schneller gegangen, wenn nicht der Berichterstatter der Kommission, Herr Ober-Zollrat Speck (Ztr.) mit allzu großer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit über jede einzelne Position referiert hätte. Aber er gefiel sich in der Rolle des sachkundigen Mannes, und deshalb zog sich die Verhandlung bis abends 6 Uhr hin, nicht gerade zum Ergötzen der wenigen anwesenden Abgeordneten, die das, was er zu sagen hatte, meist schon kannten, und noch weniger zur Unterhaltung der Tribünenbesucher, deren Zahl während des zweiten Teiles der Sitzung sehr schnell abnahm. Nur einige wenige „Parlamentsstudenten“ hielten tapfer aus. Ein ganz anderes Bild bot die erste Hälfte der Sitzung. Die Bundesratsestrade stark besetzt, fast überfüllt, in rascher Reihenfolge interessante Reden und vielleicht noch interessantere Redner. Zuerst Graf Götzen, Gouverneur von Deutsch-Ost-Afrika, der kühne Forschungsreisende. Er ist der Typus eines Afrikadurchquerers, eine schlanke sehnige Gestalt, ausgetrocknet von der tropischen Sonne, aber von unüberwindlicher Zähigkeit. Sein Auftreten und seine kurze, schmucklose Art zu sprechen, verrät einen Charakter von unbeugsamer Energie; an der ruhigen Sicherheit seines Benehmens erkennt man, daß er gewohnt ist, tagtäglich Gefahren mit Kaltblütigkeit entgegenzublicken. Neben ihm mußte die zwar ebenfalls sympatische Erscheinung des Gouverneurs von Südwest-Afrika, des Obersten Leutwein, etwas verblassen. Aus seinem Munde vernahm man interessante Schilderungen der Buren, die das Haus wegen der frischen Erinnerung, in der der Burenkrieg noch bei allen steht, besonders fesselten.

* * *

Dem Parlamentsberichte entnehmen wir noch folgendes:

Bei dem Titel „Eisenbahn Tanga—Muhesa—Korogwe bis Mombo“ entspann sich eine größere Debatte. Gefordert wurden ursprünglich 1 Million Mark. Die Kommission hatte davon aber 1/4 Million gestrichen.

Abg. Richter (frs. Vpt.) trat dafür ein, mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage den Bahnbau abzulehnen. Die hier in Frage stehende Rate von 750 000 Mark engagiere für den ganzen Bau von 3 300 000 Mark. Gewöhnlich aber kosteten afrikanische Bahnen das doppelte des Anschlags. Dazu komme, daß die Verhältnisse der Bahn außerordentlich ungünstige seien. Der Betriebsetat verlange einen Zuschuß von 190 000 Mark oder 55 Prozent der Betriebskosten. Korogwe sei im vorigen Jahre, weil es in den damaligen Plan so paßte, als Malarianest geschildert worden. In diesem Jahre solle es nun mit einem Male eine paradiesische Gegend sein. Er halte die hoffnungsreichen Schilderungen vom Ertrag dieser Bahnen für Potemkinsche Dörfer. Die Gouverneure hätten uns in den letzten zwanzig Jahren sehr viel vorgeschwärmt, was sich nachher als eitel Luftschlösser erwiesen habe. Habe man doch die Vorzüge der dortigen Berggegend uns dadurch zu rühmen gewußt, daß man uns erzählte, sie seien zu Luftkurorten geeignet. (Heiterkeit.) Wäre diese Bahn wirklich so rentabel, so würden sich in Berlin genug reiche Leute finden, die zu ihren Gunsten in den Beutel griffen. Jedenfalls hätten wir jetzt die Verantwortung. Eine starke Gruppe im Reichstage verlange nach besserer Versorgung der Invaliden und Veteranen, andere nach Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Beamten, eine kleine Gruppe will auch die Oberstleutnantsgehälter erhöht wissen. Alles dies wird abgelehnt aus Mangel an Mitteln. Was sollen diese Leute nun denken (lebhafte Zustimmung links), wenn es heißt, für irgend eine afrikanische Bahn, die so schlecht zu begründen ist wie diese, sind die Mittel vorhanden? Und dann die neuen Steuerprojekte für Tabak und Bier. Mit solchen Bewilligungen wirkt man als Schrittmacher für solche Projekte. Wenn nachher die Steuerprojekte an uns gelangen, dann wird man darauf hingewiesen, wie der Reichstag auch die Kolonialausgaben gesteigert, wie er sich in solche Bahnprojekte, die sich nicht rentieren, eingelassen hat. Man wird eben mit Keilschrift die afrikanischen Rechnungen präsentieren zu gunsten der Steuerprojekte. (Sehr gut! links.) Weil wir nicht die Erhöhung jener Steuern wollen, deshalb lehnen wir bei Zeiten jede Verantwortung ab für solche Erhöhung der Ausgaben. (Lebhafter Beifall links.)

Gouverneur von Götzen hält die Bahn für eine Lebensfrage für das Schutzgebiet; er werde alles tun, um einen sparsamen Bau und eine sparsame Wirtschaft zu erzielen.

Kolnnialdirektor Stübel betont gleichfalls die unbedingte Notwendigkeit des Bahnbaues bis Mombo.

Abg. Freiherr von Hertling (Ztr.) betont, die Mehrheit seiner Freunde werde bei aller Reserve gegenüber kolonialen Bahnbauten für die Position stimmen.

Abg. Dasbach (Ztr.) bittet um Ablehnung der Position.

Abg. Barth (fr. Vgg.) will mit seinen Freunden für diese Forderung stimmen.

Abg. Richter (frs. Vpt.): Dem Kolonialamt kommt der Appetit mit dem Essen. Es ist bedauerlich, daß wir eine so wichtige Frage vor so schwach besetztem Hause erörtern müssen. Warum erhalten wir nicht endlich die Diäten, damit das anders wird? Die Schuld daran tragen doch die preußischen Stimmen im Bundesrat. Württemberg hat sich ja schon dafür erklärt. Vielleicht ermutigt das Beispiel des württembergischen Ministers die übrigen Minister, ähnliche Erklärungen abzugeben. Man sagt, das Verhältnis vom Reich zu den Kolonien müsse sein wie das von Mutter und Kind. Wie sind wir aber zu diesen Kindern gekommen? Dr. Peters ist herumgereist mit ein paar alten Husarenjacken, hat die den Häuptlingen vorgezeigt und die sind dadurch bestochen worden, mit drei Kreuzen ein Schriftstück zu unterzeichnen, worin sie den deutschen Kaiser um Schutzhoheit angehen. Das übrige haben dann die Kanonen der Flotte besorgt, die auf den Palast des Sultans von Sansibar gerichtet waren. So sind wir zu Ostafrika gekommen. Das kann man doch nicht einmal als ein Findelkind bezeichnen. (Große Heiterkeit). Man sagt, da wir nun einmal diese Kolonien haben, so müssen wir etwas hineinstecken. Aber im Stammland Deutschland baut man nicht einmal eine Kleinbahn, wenn in einer Gegend die Voraussetzungen dafür so wenig zutreffen, wie auf der jetzt in Frage kommenden Strecke. (Sehr richtig.) Sehr frappiert hat mich der Antrag des Kolonialdirektors, man müsse in Ostafrika etwas hineinstecken, wenn man auch wisse, daß man nicht auf seine Kosten komme. Was heißt das? Es kann nur bedeuten, den Kolonialsport proklamieren. Die Afrikakolonien sind eine Liebhaberei, und deshalb muß auch dafür etwas ausgegeben werden, wenn es auch ganz und gar nichts einbringt. (Beifall links.)

Der Kommissionsantrag wird hierauf gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei, der deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten und eines kleinen Teils des Zentrums angenommen.

Die Etats für Kamerun und Togo werden nach unwesentlicher Debatte erledigt.

Beim Etat für Südafrika erklärt Oberst Leutwein, daß nur kapitalkräftige Buren als Ansiedler willkommen wären, die im Stande seien, Viezucht zu treiben. Die armen Buren zögen nur im Lande herum und ruinierten Weiden und Jagd.

Nach weiterer Debatte wird der Etat für Südwestafrika genehmigt, ebenso der für die übrigen Schutzgebiete.

Bei Beratung der noch ausstehenden Etatstitel wird derjenige „Militärtechnische Hochschule“ nach dem Kommissionsbeschluß erste Rate mit 103 000 Mark zu bewilligen, angenommen. Der Titel „Truppenübungsplatz Neuhammer“ (1½ Millionen) wird nach der Regierungsvorlage genehmigt.

Hierauf wird der Beschluß der Kommission betr. Ausgabe für Reparaturen der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ und „Irene“, zusammen 1 Million, angenommen.

Der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, bei denen an Einnahmen der Zuckersteuer die Kommission 15 Millionen zusetzte, wird genehmigt.

Abg. Singer (Soz.) fragt hierbei an, ob es wahr sei, daß man mit der Einführung einer Reichsbiersteuer vorzugehen beabsichtige.

Staatssekretär von Thielmann erwidert, gegenwärtig würden keine derartigen Verhandlungen gepflogen.

Abg. Pachnicke (fr. Vp.) hält die Antwort nicht für ausreichend, man müsse unterscheiden zwischen einer Reichsbiersteuer und einer Erhöhung der Brausteuer innerhalb der Brausteuergemeinschaft.

Sodann wird der Etat der Stempelabgaben angenommen.

Ohne erhebliche Debatte wird alsdann der Rest der zweiten Lesung des Eats erledigt.

Montag: Kinderschutzgesetz. Dritte Lesung des Etats.

Schluß 5¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 21. März, 11 Uhr.

Das Haus berät den Etat der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) klagt über konfessionelle und nationale Ungerechtigkeiten, die darin lägen, daß bei den Ansiedelungen die Katholiken zu wenig, die Polen garnicht berücksichtigt würden.

Abg. Kindler (frs. Vp.) meint, die Arbeit der Kommission stärke nicht das Deutschtum, das Ansiedelungswerk werde auch durch die Verbindung mit den Raiffeisengegenossenschaften geschädigt. Es werde nötig sein, daß die Ansiedelungskommission ihre Geschäfte in ander er Weise führe, daß sie mehr dezentralisiere und nicht zentralisiere wie bisher. Es sei notwendig, daß Raiffeisen sich auf den Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte beschränke und nicht mit allem an alle handele. Wenn das nicht geschehe, dann dürfe der Kredit des Staates, der diesen Genossenschaften zu teil werde, nicht in der Weise mehr hergegeben werden wie bisher. Sie haben das Geld aus der Zentralgenossenschaftskasse billiger als Privatleute. Berechtigt sind diese Gelder nur für Darlehns- und Handwerkergenossenschaften, um die Handwerker in dem Kampf gegen den Großbetrieb zu unterstützen. Wenn nichts dagegen geschieht, dann geht der deutsche Handels- und Gewerbestand in Posen und Westpreußen zu grunde. Die Regierung möge auf diesem Wege umkehren, so lange es noch Zeit ist. (Beifall links.)

Abg. v. Glebocki (Pole) protestiert gegen die Ansiedelungen.

Minister v. Podbielski widerlegt verschiedene Behauptungen der Vorredner, namentlich diejenigen von angeblichen konfessionellen Ungerechtigkeiten, und erklärt, zu einer Teilung der Ansiedelungskommission werde sich die Regierung kaum entschließen. Der Minister weist dann den Vorwurf zurück, daß die Kommission zu teuer kaufe und spricht sich auf verschiedene Anregungen des Abg. von Oldenburg gegen die Zuratezіehung der Landwirtschaftskammern bei den Geschäften der Kommission aus, weil dies zu Verschleppungen führen würde.

Nachdem noch Redner der konservativen, freikonservativen und nationalliberalen Partei für den Etat eingetreten sind, wird derselbe genehmigt.

Beim Etat „Preußische Zentralgenossenschaftskasse“ spricht Abg. von Brockhausen (kons.) seine Freude darüber aus, daß die Kasse sich so bewährt habe und äußert mehrere Wünsche bezüglich der Organisation derselben.

Finanzminister Frhr. von Rheinbaben führt aus, die Entwickelung der Kasse, die jetzt einen Umsatz von 6 Milliarden habe, sei ein Unikum in der Monarchie. Sie habe auch erzieherisch gewirkt insofern, als die Genossenschaften jetzt pünktlich zahlten. Der Minister tritt der Befürchtung entgegen, als ob die Kasse, oder er, als aufsichtsführender Minister, beabsichtigten, in die freie Entwickelung der Genossenschaften einzugreifen und befürwortet die Anstellung eines Bankinspektors im Interesse der kleinen Genossenschaften.

Abg. Crüger (frs. Vp.) warnt vor künstlicher Schaffung nicht lebensfähiger Genossenschaften. Auf mehrere Fragen des Redners erwidert

Präsident der Zentral-Genossenschaftskasse Dr. Heiligenstadt, ein Recht auf Kredit bestehe nicht, aber die soziale Aufgabe der Kasse bringe es mit sich, daß dieselbe gern bereit ist, Opfer zu bringen gemeinsam mit den Beteiligten, wenn dadurch schwer um ihre Existenz ringende Angehörige des Mittelstandes gerettet werden könnten.

Nach erregten Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Ring und Crüger wird der Etat genehmigt, ebenso ohne Debatte der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung und die Vorlagen betreffend Feststellung des Etats für 1903 und betreffend Ergänzung der Einnahmen im Etat.

Montag 11 Uhr: Dritte Etatsberatung.

Schluß 5½ Uhr.

Deutsches Reich.

Das Mausoleum im Schloßpark in Charlottenburg zeigte gestern, als am Geburtstag Weiland Kaiser Wilhelm des Großen, reichen Schmuck von Blattpflanzen und blühenden Blumen. Gegen mittag erschienen Prinzeß Viktoria Luise und Prinz Joachim, bald darauf der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Adalbert. Das Kaiserpaar legte einen Kranz in der Gruft nieder. Im Laufe des Tages wurden weitere Kränze von den Generaladjutanten, den Leibregimentern Kaiser Wilhelms I., und von Krieger- und patriotischen Vereinen niedergelegt. Von auswärts traf u. a. eine Kranzspende von der Großherzogin von Baden ein. Der Besuch des Mausoleums seitens des Publikums war in den Nachmittagsstunden ungemein stark.

Eine der interessantesten Episoden aus dem Aufenthalt des Deutschen Kronprinzen in Kairo war, wie berichtet wird, der Ausflug, den er auf Einladung des deutschen Gesandtschafts-Attachees Frhrn. Max von Oppenheim in das Wüstengebiet dicht bei der Hauptstadt unternahm. Den Kronprinzen begleiteten außer seinem unmittelbaren Gefolge der deutsche Gesandte Dr. Rücker-Jenisch, ferner Freiherr von Richthofen, Sohn des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen, Baron von Mohl, deutscher Kommissar bei der Kasse der öffentlichen Schuld, und einige andere Mitglieder der offiziellen deutschen Vertretung, darunter der Gastgeber Baron Oppenheim. Sie verließen Kairo am Morgen des 11. März und begaben sich an einen Platz in der Wüste, nahe den berühmten Khalifengräbern. Dort hatte Baron Oppenheim ein Lager aufschlagen lassen, bestehend aus den Zelten, die er bei seinen Forschungsreisen immer benutzt. Die Gesellschaft unternahm sodann einen Ritt auf Kamelen, wozu die Polizei ihre Tiere zur Verfügung gestellt hatte. Dabei ereignete sich ein interessanter Zwischenfall. Als die Kavalkade eben aufbrechen wollte, marschierte zufällig ein Bataillon der leichten Hochländer-Infanterie vorbei. Als der kommandierende Offizier hörte, daß der deutsche Kronprinz zugegen sei, befahl er dem Bataillon, vor dem Zeltlager zu defilieren und dem Prinzen, der bereits auf einem Kamel saß, die militärischen Ehren zu erweisen.

Minister Möller äußerte sich nach der „Köln. Ztg.“ bei dem Abg. Büsing in Gegenwart der Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion: Die Aussichten für die künftigen Reichstagswahlen seien viel günstiger, als es die politischen Gegner rechts und links zugeben wollen; schließlich seien alle in der Ueberzeugung einig, daß es bei den bevorstehenden Wahlen in erster Linie darauf ankommen werde, eine zuverlässige Mehrheit für den Abschluß langfristiger Handelsverträge zu schaffen; es würde doch seltsam sein, wenn über diese für unsere weitere wirtschaftliche Entwickelung so bedeutsame Frage sich einsichtige Männer nicht verständigen würden.

Aufruf an die Wähler der Freisinnigen Volkspartei. Die Abgeordneten Eugen Richter, Dr. Müller-Sagan, Reinhardt Schmidt und Dr. Langerhans erlassen an die Freisinnige Volkspartei einen Wahlruf zur Sammlung von besonderen Beiträgen für den Zentralwahlfonds. Die Agitation durch Wort und Schrift erfordere im Vergleich zu früheren Wahlkämpfen erheblich größere Geldmittel. Namentlich vermögen die einer besonders starken Beeinflussung der Gegner von rechts und links ausgesetzten Kreise für sich allein die erforderlichen Mittel nicht überall aufzubringen.

Zum Termin der Reichstagswahlen hört die „Liberale Korresp.“ von gut unterrichteter Seite, daß in der Tat die Wahlen eine Woche früher als im Jahre 1898 stattfinden sollen, also am 9. Juni. Bei den letzten Hauptwahlen 1893 und 1898 wurden nämlich die Stichwahlen Ende Juni mehrfach durch die Erntearbeiten beeinträchtigt. Der Gesetzentwurf betreffen die Abänderung des Wahlreglements dürfte dem Reichstage unmittelbar nach den Osterferien zugehen.

Das sozialistische Programm wird im „Vorw.“ jetzt in einer Serie von Artikeln mit wünschenswerter Deutlichkeit entwickelt. Es wird dort ausgeführt, „daß die Arbeiter die Herren über die Arbeitsmittel werden müßten“, und daß „die sichere Erwartung einer kommenden sozialistischen Gesellschaftsordnung“ keine Utopie sei. Denn bei den jetzigen großen Besitzern habe „der Tod schon seine Karte abgegeben und seine Karre stehe vor der Tür.“

Eine Vorlage zur Verstaatlichung von Eisenbahnen soll bekanntlich dem Abgeordnetenhause noch zugehen. Nach dem „Reichsanzeiger“ wird beabsichtigt, diese Vorlage in den nächsten Tagen zu machen. Darin soll die Regierung ermächtigt werden, neben fünf anderen Privatbahnen, bezüglich deren Kaufverträge abgeschlossen sind, auch die Ostpreußische Südbahn entweder auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 3. November

1838 der auf Grund eines mit der Gesellschaft noch abzuschließenden Vertrags zu erwerben. Im ersteren Falle soll ein Betrag von höchstens 27 000 000 Mk., im letzteren Falle ein Betrag von 27 675 000 Mk. verwendet werden. Dadurch würde die Möglichkeit gegeben werden, einem Vorschlage der zuständigen Organe der Gesellschaft zuzustimmen, daß a) je 4 Stammaktien zu je 600 Mk. Staatsschuldverschreibungen der 3prozentigen konsolidierten Anleihe zum Nennwerte von 2400 Mk, b) je 4 Stammprioritätsaktien zu je 600 Mk. Staatsschuldverschreibungen der 3 prozentigen konsolidierten Anleihe zum Nennwerte von 2700 Mk., sowie eine bare Zuzahlung von 57 Mk. für jede Prioritätsaktie gewährt werden. Für den Fall, daß die Generalversammlung der Aktionäre diesem Vorschlage beitritt, erklärt sich die Regierung bereit, auf dieser Grundlage einen Vertrag über den Uebergang des Unternehmens auf den Staat mit der Gesellschaft abzuzuschließen, sofern ihr die gesetzliche Ermächtigung erteilt wird.

Die Kanalvorlage in Sicht? Die „Preuß. Korr." erhält von „besonderer Seite" die nachstehende Zuschrift: „Daß die große wasserwirtschaftliche Vorlage — Mittellandkanal und östliche Wasserstraßen — in der kommenden Session den neuen Landtag beschäftigen wird, kann schon jetzt als feststehend angenommen werden. Wenn auch ein förmlicher Beschluß des Staatsministerium über den Zeitpunkt für Einbringung der Vorlage noch nicht gefaßt ist — ein solcher Beschluß erfolgt herkömmlich erst in einem späteren Stadium — so ist die ernste Absicht, die Vorlage in der nächsten Tagung zur Verabschiedung zu bringen, bei allen maßgebenden Faktoren unzweifelhaft vorhanden. Vor allem aber wird es nötig sein, durch sachgemäße Aufklärung Zweck und Bedeutung der Kanalvorlage mehr noch, als dies bisher der Fall war zu erhellen. Es ist verfehlt, im Mittellandkanal nichts weiter zu sehen, als eine neue Verkehrsstraße die zu wohlfeilerem Transport führen soll. Die Kanalvorlage muß endlich herausgehoben werden aus dem Niveau bloßer Spediteurpolitik! Nicht, oder sicherlich nicht bloß und in erster Linie um billige Frachten handelt es sich, so wichtig diese an sich sind! Nein: die Kanalvorlage bedeutet ein kolonisatorisches, ein Siedelungswerk größten Stils, ebenbürtig den kolonisatorischen Arbeiten des großen Kurfürsten und Friedrichs des Einzigen! Zeigt doch schon die kurze Geschichte des Teltow-Kanals, wie rasch längs der Kanalstraße neue Wohn- und Arbeitsstätten entstehen! Gerade die Konservativen, die Gegner der Städte-Hypertrophie, der „Wasserköpfe", sollten eifrige Kanal-Anhänger sein; nichts begünstigt mehr die Dezentralisation der Industrie, als neue Schiffahrtswege! Die Regulierung der östlichen Wasserstraßen ist auch ihrerseits ein unabweisbares Landeskulturwerk von elementarer Bedeutung; wer durch starre Prinzipienreiterei und Ablehnung des Mittellandkanals die großen Meliorationen im Osten verzögert, der nimmt eine unendlich schwere Verantwortung auf sich!" — Von anderer Seite wird gemeldet, daß eine aus höheren Baubeamten bestehende größere Kommission gegenwärtig das Weserstromgebiet bereist zur Besichtigung des Geländes der für den Fall des Baues des Mittellandkanals vorgesehenen Nebenanlagen.

Eine Petition von Sanitäts-Offizieren, die verlangt, daß die eine Praxis nicht mehr ausübenden Aerzte von den Beiträgen zu den Aerztekammern befreit sein sollen, wurde von der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses der Regierung als Material überwiesen, damit sie bei der in Aussicht stehenden Neuregelung der Frage Verwendung finden kann.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn

Die blutigen Straßenexzesse in Budapest werden aller Orten in der denkbar erregtesten Weise besprochen. Die Blätter bebehandeln die Vorfälle mit Entrüstung und Trauer darüber, daß in der Hauptstadt Blut geflossen ist, und zwar meistens das von begeisterten jungen Studenten. Die gestern erst im ganzen Umfang bekannt gewordenen Details über die Straßenkämpfe geben das Bild einer stattgehabten Schlacht. Die Blätter publizieren die Listen von Verwundeten, aus denen ersichtlich ist, daß die Polizei geradezu barbarisch gewütet hat. Die Polizei giebt selbst zu, daß ohne jene Verwundeten, welche in Apotheken und ihren Wohnungen Hilfe suchten, etwa vierzig lebensgefährliche Verletzungen vorgekommen sind. — Die meisten der Opfer befinden sich in Spitälern. Die Erregung der Stadt wurde noch erhöht, als das Gerücht umlief, daß von den Verwundeten im Laufe der Nacht drei Personen, ein Kind, welches die Polizisten überritten, und zwei Studenten, der Jurist Emil Goldner und der Philosoph Bela Verbovsky ihren Wunden erlegen seien. (Die letztere Meldung ist inzwischen dementiert.) — Die Verhandlung des Abgeordnetenhauses stand am Sonnabend von Anfang an unter dem Eindruck dieser Vorgänge. Es kam zu sehr stürmischen Szenen. Als Ministerpräsident Szell das Wort ergreifen wollte, wurde er von tosendem Lärm unterbrochen, so daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. Bei Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Ministerpräsident, er werde die strengste Untersuchung gegen die Polizei einleiten. Er gab zunächst eine ruhige Darstellung der Vorgänge, welche zu den Tumulten Anlaß gegeben hatten, wies dann aber die Art, wie die Opposition in dieser Angelegenheit Stellung genommen hatte, mit aller Energie zurück. Der Rede, die vielfach von lärmenden Kundgebnngen unterbrochen wurde, folgte minutenlanger stürmischer Beifall. Wie weiter telegraphiert wird, zogen spät am Abend die Studenten vor die Wohnung Franz Kossuths, die Klublokalitäten und dann vor den Demokraten-Klub, wo sie von den Abgeordneten aufgefordert wurden, sich ruhig zu verhalten, worauf sie sich zerstreuten.

Rußland.

Die Warschauer Universitätshörer beschlossen, den Streik fortzusetzen. selbst auf die Gefahr hin, daß die Hochschule geschlossen werde. Sie verlangen die Ausschließung jeder polizeilichen Intervention in studentischen Angelegenheiten. Das Universitätsgebäude ist militärisch besetzt.

Italien.

Die Revolution der Schüler in Rom dauert munter fort. Die Polizei wendet bei Straßendemonstrationen nunmehr ein ganz neues probates Mittel an. Als abends eine große Kolonne streikender Schuljungens die Realschule stürmen wollte, konfiszierte die Polizei darauf einfach einigen dreißig Revolutionären ihre Mützen, worauf der ganze Haufen schreiend auseinanderstob. Auch die klerikalen Institute nehmen jetzt am Streik teil.

Schweden.

König Oskar von Schweden muß einer leichten Erkältung wegen für einige Tage das Zimmer hüten.

Die schwedische Regierung brachte im Reichstage eine Vorlage ein, nach welcher die Regierung ermächtigt werden soll, von dem Rechte Schwedens abzustehen, die Stadt Wismar mit Umgebung durch Erlegung der Pfandsumme wieder loszukaufen.

Provinzielles.

Culmsee, 22. März. Dem 24 Jahre alten Dachdeckergesellen Stephan Gaczkowski flog bei der Arbeit etwas Kalk in das rechte Auge, wodurch dasselbe sich derart entzündete, daß es zur Erhaltung der Sehkraft des anderen Auges ganz entfernt werden mußte. — Eine Versammlung der ländlichen Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation für die Kreise Thorn, Culm und Briesen fand am 19. d. Mts. hierselbst statt. Herr Verbandsdirektor von Kries erstattete in ihr Bericht über die Tätigkeit der Filiale Danzig im Jahre 1902 und über die Beteiligung der einzelnen Vereine an dieser Tätigkeit im Geld- und Warenverkehr.

Culm, 21. März. Vorgestern abend brannten Wohnhaus, Stall und die alleinstehende Scheune des Besitzers Schrubki in Ehrental vollständig nieder. — Der Kriegerverein, dessen Vorsitzender Bürgermeister Wickfeldt ist, hat seinem von Culm scheidenden zweiten Vorsitzenden, Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Mangelsdorff, eine Mappe mit Ansichten von Culm überreicht. Brauereidirektor Geiger, der dem Verein 25 Jahre angehört, hat das Erinnerungskreuz erhalten.

Briesen, 22. März. Dem allgemeinen Geldmarkte folgend, hat der hiesige Vorschußverein den Zinsfuß für Spareinlagen mit viermonatlicher Kündigung auf $3^1/_2$ Proz und für solche mit dreimonatlicher Kündigung auf 3 Proz. herabgesetzt. — Der am Mittwoch während des Jahrmarkts verschwundene Knabe Alois Raczinski wurde in Plywaczewo aufgefunden.

Strasburg, 21. März. Auf Anregung der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins wird am 1. April d. Js. hier eine Bismarckgedächtnisfeier stattfinden. — In unserer Gegend sind die kleineren Landwirte bestrebt, überall Genossenschaftsmolkereien zu errichten. So werden jetzt solche in Karbowo und Jastrzembie errichtet. — Der Pfarrhufenpächter Nagorski in Jastrzembie hat das Gut Falkenau für 115 000 Mk. erworben. — Als am Donnerstag früh ein Trupp russischer Arbeiter heimlich die russische Grenze im Kreise Strasburg Wpr. überschreiten wollte, wurde die russische Grenzwache alarmiert. Dieselbe gab Feuer und erschoß zwei Arbeiterfrauen. Ein Mädchen wurde verwundet. Die Arbeiter wollten in Ostpreußen Arbeit suchen und waren ohne Legitimationspapiere.

Graudenz, 22. März. Herr Landrat Geh. Regierungsrat Conrad feiert am 30. März sein 25jähriges Jubiläum als Landrat des Kreises Graudenz. Aus diesem Anlaß findet im Kreishause ein Festmahl statt.

Marienburg, 23. März. Zum Konradswalder Mord. Ein wichtiger Fund ist, wie die „N. Ztg." meldet, dieser Tage in Konradswalde gemacht worden. Arbeiter des Besitzers Ziel, der das Wohnhaus des Michael Kaminski auf Abbruch gekauft hat, entdeckten unter Dachsparren eine Blechbüchse, in der sich Rehposten befanden. Dieser Fund wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, welche nunmehr festgestellt hat, daß die jetzt beschlagnahmten Rehposten mit denen, welche in der Brust der erschossenen Frau Reimer gefunden wurden, in Größe genau übereinstimmen. Die bisher bei den Kaminskis in Konradswalde und Braunswalde beschlagnahmten Rehposten, stimmten bekanntlich mit denen, die bei Frau Reimer gefunden wurden, nicht überein.

Danzig, 22. März. Eine im Kaiserhof abgehaltene Versammlung konservativer und nationalliberaler Wähler, sowie von Mitgliedern des Bundes der Landwirte beschloß einstimmig, für die nächste Reichstagswahl im Danziger Landkreis den bisherigen Abgeordneten Dörksen-Wolfitz vorzuschlagen. Derselbe erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit. — Der sechsjährige Sohn des Kutschers Ambors wurde von einem Wagen der elektrischen Bahn überfahren und vor den Augen der Mutter buchstäblich zermalmt. Die Räder durchschnitten den Körper in drei Teile. Es scheint, als ob die Schutzvorrichtungen nicht hinreichend funktionierten, sonst hätten die Verletzungen keine so entsetzlichen sein können.

Danzig, 22. März. Gestern vormittag erschoß sich hier der Landmesser Marks aus noch unbekannten Gründen.

Stettin, 22. März. Am 20. d. M. hat sich in einer zahlreich beschickten kaufmännischen Versammlung in Stettin die Ortsgruppe des Bundes der Kaufleute konstituiert. An die Spitze des provisorischen Vorstandes sind die Herren Theodor Zimmermann und Konsul Metzler getreten.

Insterburg, 22 März. Landrat Brasch ist zum Oberregierungsrat ernannt und an die Königliche Regierung in Köslin versetzt worden.

ck **Argenau**, 22. März. Vom 1. April ab sind die Herren Lehrer Luckner aus Wygoda nach Güldenhof, Lehrer Frahse aus Wygoda in den Kreis Kolmar, Lehrer von Ponicki aus Wierzchoslawitz nach Kamiontken, Kreis Mogilno, versetzt. — Der seit Jahren geplante Bau eines städtischen Schlachthauses soll nunmehr verwirklicht und dasselbe auf den Ländereien rechts von der Thorner Chaussee errichtet werden. Eine leistungsfähige auswärtige Firma hat sich erboten, die maschinelle Einrichtung des Schlachthauses derart zu gestalten, daß sie gleichzeitig als elektrische Zentrale die Stadt mit elektrischer Beleuchtung versorgt.

Bromberg, 22. März. Die Verhandlungen zwischen den deutschen Parteien wegen Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten für die Reichstagswahl haben sich zerschlagen. Da die Konservativen die Forderung der Nationalliberalen, diesen ein Landasmandat zu konzedieren, nicht angenommen haben, brachen bei der gestrigen Konferenz die nationalliberalen Delegierten die Verhandlungen kurz ab und erklärten, nunmehr selbstständig vorgehen zu wollen. — Die Stadt Bromberg hat, wie bereits mitgeteilt, den Reichskanzler Grafen von Bülow in Anbetracht seines der Stadt in der Frage der landwirtschaftlichen Hochschule, der Erweiterung des Holzhafens in Brahemünde rc. bewiesenen Wohlwollens zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Die „Elb. Zeitung" bemerkt hierzu: Das in dem et cetera steckende Wohlwollen ist nicht so unbedeutend, als es den Anschein erweckt. Hoffentlich geben die oberen Reichs- und Staatsbehörden auch der Stadt Elbing Gelegenheit zu einer solchen Dankskundgebung. Die Stadt Elbing würde es an Dankbarkeit nicht fehlen lassen. — Auf die telegrapische Mitteilung der Verleihung des Ehrenbürgerrechts hat Herr Reichskanzler Graf Bülow telegraphisch folgendes geantwortet:

Angiolina.

Novelle von der Adria von Hans v. Basedow.

8] (Nachdruck verboten.)

Ihr Auge blitzte auf, dann drückte sie ihm innig die Hand. Er begleitete sie bis vor die Thür ihrer Wohnung.

„Leb wohl, Geliebte!" Wir werden uns ein paar Tage nicht sehen — bis Nachricht von meiner Mutter kommt."

„Von Deiner Mutter?" rief sie aus.

„Natürlich — ich schreibe ihr alles. Sie soll unsern Bund segnen." Er war eine gerade, offen-ehrliche Natur, er wollte auch da den geraden Weg gehen, worauf das Glück seines jungen Lebens beruhte. Dann verabschiedeten sie sich. „Dein Weib, Geliebter", flüsterte sie ihm zu, „Dein Weib zu werden, wie beseligt mich das." Und er drückte ihr fest und ehrlich die Hand.

Noch in derselben Nacht schrieb er seiner Mutter alles, so wie er es sah; von dem Ueberfall, wie er sie gerettet — er ahnte ja nicht, daß es eine glänzende Komödie war, ihn zu fangen, — und wie sie sich nun liebten. — Er erzählte das, was er wußte. Eine Antwort kam nicht auf seinen Brief, seine Mutter kam selbst. Kein Wort der Unzufriedenheit mit seiner Wahl, kein Wort des Vorwurfs — zärtlich schloß sie ihn in ihre Arme und sagte: „Ich werde selbst prüfen, finde ich das, was Du gefunden, werde ich Euch segnen." Und sie prüfte selbst und fand das, was er nicht gefunden.

Signora Teresina Baldi war die Tochter eines Fischers in einem kleinen Ort am adriatischen Meer. Sie war bildhübsch, aber leichtsinnig. Sie verschwand eines Tages mit einem jungen Mann. Der Vater hörte und sah nichts von seiner Tochter, bis sie eines Nachts in seine Hütte trat. „Hier — mein Kind — hüte es, es ist das letzte, was Du von mir siehst und hörst." Dann war sie wieder verschwunden. In Wien tauchte sie einige Jahre darauf wieder auf, wieder in Begleitung eines jungen Mannes. Als er sie verließ und man ihre Stimme entdeckt hatte, wurde sie Chansonette. Sie führte ein bewegtes Leben, oft bedrückte sie ihr Leichtsinn, sie wäre gern besser geworden — aber dann lockte wieder die Lebenslust und sie blieb das, was sie war, eine Verlorene. Und so war es eine Zeit gegangen, dann packte sie wieder der Wunsch, anständig zu werden, ein ehrliches Weib — durch Karl hoffte sie es zu erreichen, denn sie fühlte, daß seine Liebe echt war.

Die Mutter hatte das alles erfahren, sie hatte das gefunden, was nicht sein durfte, wenn ihr Sohn glücklich werden sollte.

Es war eine schwere Stunde, die nun folgte, da oben in seinem Atelier. Rückhaltlos hatte ihm die Mutter die Wahrheit gesagt, hart, weil sie ihn heilen wollte. Schluchzend war er auf einen Sessel gesunken. Er konnte, er wollte es nicht glauben, — das Weib, das er liebte — eine Verlorene. Und wenn auch — sie liebe ihn aufrichtig, ihre Liebe veredle sie, wasche sie rein. Die Mutter hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt. „Mein Sohn, Du liebst mich, weil Du mich achtest — willst Du, daß nicht Deine Kinder ihre Mutter verachten?" Da hatte er aufgestöhnt — ja, das war überzeugend. Aber als Teresina dann eintrat, war er doch aufgesprungen und wollte sie in seine Arme schließen.

Ruhig trat seine Mutter dazwischen: „Lassen Sie ab von meinem Sohn —." Teresina schwur hoch und teuer, sie könne es nicht, sie liebe ihn zu sehr — lieber würde sie sterben. Da hatte sie Karl in seine Arme geschlossen. Und wiederum trennte sie die Mutter. Sie mußte Karl freilassen. Ein lächelndes Kopfschütteln „nein". Dann fragte die Mutter, welche Summe sie für ihre Entsagung verlange. Und da war Teresina, die er noch liebte, obgleich er ihre Vergangenheit kannte, zurückgetreten und hatte eine hohe Summe genannt. Sie erhielt die Summe und verließ trällernd das Zimmer, in dem Karl schluchzend am Boden lag.

Und dann kam der Schwur. Was seine Mutter zu ihm geredet, er wußte es nicht. Die Worte surrten und summten ihm im Kopf. Er wußte nur, daß sie von dem sittlichen Halt sprach, den das Weib im Manne, der Mann im Weibe finden müsse, und wie blind die Liebe sei, und das nicht sähe, was sie sehen müßte, wenn nicht später das Weib vor dem Manne, der Mann vor dem Weibe erröten solle, und wie sie ihn anflehe, nur eine Würdige zu lieben.

Er sei noch jung, sein Herz würde noch oftmals sprechen, aber er solle der Stimme nur Gehör geben, wenn das Weib, für das sie spreche, ein reines, edles sei, das im Empfinden und Denken auf seiner Höhe stehe. Nur Gleiches solle sich zu Gleichem gesellen, — nicht gleiches Geld zu gleichem Gelde, das heiße nichts — aber gleiche Anschauungs-gleiche Gefühlswerte. Und dann flehte sie ihn an, ihr zu schwören, so lange sie lebe, nur da zu freien, wo sie selbst „ja" sage, und wenn sie gestorben, nur da, wo er glaube, daß sie es gesagt haben würde. Und er war elend, war weich gestimmt — und schwur, ohne zu bedenken, was er schwur.

Das war nun vor zwölf Jahren gewesen, und nun, nun drückte ihn der Schwur, denn er liebte wieder, liebte Teresinas Kind.

Wie das gekommen? Er war damals in die Einsamkeit geflüchtet, erst in die Tiroler Berge, dann ans Meer. Er hatte überwunden, denn er sagte sich selbst, daß er überwinden müsse. Er hatte sein Herz ertöten wollen, und es gelang ihm scheinbar, denn es sprach nicht wieder.

Kein zärtliches Wort, keinen Kuß hatte er in den langen Jahren mit einem Weibe getauscht — und nun, nun plötzlich loderte es hoch auf in ihm, als er sie kennen gelernt, Angiolina, das Kind aus dem Volke. Er liebte nicht nur ihre Schönheit, er liebte ihr Wesen, ihr gefühlstiefes, kräftiges, gesundes Wesen, ihre frische natürliche Herbheit, ihr ursprüngliches, echtes Empfinden. Und dann — ihre rührende Liebe zu ihm! Er fühlte, daß er hier liebte, wahrer liebte wie damals, wo er des wahre Wesen der Liebe noch garnicht ermessen konnte. Und dann kam jener Tag, an dem er erfuhr, wer sie sei. Es war ein trüber, nebliger Abend — er saß in dem kleinen Stübchen seines alten Freundes Beppo. Man plauderte — und wie es so kam, der Alte öffnete sein Herz.

Er erzählte Karl das, was außer ihm niemand mehr wußte im Ort, — daß seine Tochter ihm Schande gemacht, daß sie ihm eines Tages die Angiolina, deren Vater ein reicher Wiener sei, als ganz kleines Würmchen ins Haus gebracht, daß sie dann als Sängerin in die Welt hinausgezogen sei. Mit der Kleinen sei er dann nach Nonchis gezogen, wo ihn niemand kannte. Und Beppo kramte ein Bild hervor — Karl erkannte die Züge des Weibes, das er einst geliebt. Mit stockendem Atem fragte er nach ihrem Namen. „Sie hieß wie ihr Kind, Angiolina — als sie in die Welt zog, nannte sie sich Signora Teresina Baldi — so viel Gefühl hat sie noch gehabt, ihren ehrlichen Namen abzulegen, als sie — schlecht wurde."

(Fortsetzung folgt.)

Knobloch, Bromberg. Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bromberg nehme ich gern an. Hocherfreut, der Ostmark nunmehr auch persönlich anzugehören, danke ich Ihnen und den städtischen Körperschaften herzlichst, daß Sie mich durch die größte Ehrung einer Stadt einstimmig ausgezeichnet haben. Möchten sich die Hoffnungen in reichem Umfange erfüllen, welche sich an die Maßregeln zur Erhaltung und Förderung deutscher Kultur und Sitte im Osten und insbesondere auch für die weitere ersprießliche Entwickelung Brombergs knüpfen. Ich bin gewiß, daß Brombergs Bürgerschaft in unerschütterlicher Anhänglichkeit an König und Vaterland alle Zeit, wie bisher, ein treuer Hort des Deutschtums bleiben wird. Bülow."

Breslau, 22. März. Für den Reichstagswahlkreis Brieg-Namslau haben die Freisinnigen den Fabrikbesitzer Louis Löwenthal-Brieg aufgestellt.

Lokales.

Thorn, 23. März.

— **Dem Landratsamtsverwalter des Kreises Thorn** ist der Regierungsassessor Dr. Schäfer in Gostyn zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

— **Zum Oberpostdirektor in Danzig** ist als Nachfolger des Herrn Kriesche Herr Postrat Teucke aus Berlin ernannt worden.

— **Personalien.** Der Geheime Oberfinanzrat und vortragende Rat im Königlichen Finanzministerium Dr. v. Guenther in Berlin ist zum Präsidenten der Königlichen Regierung in Bromberg ernant worden.

— **Im Himmelreich** nennt die bekannte Schriftstellerin S. Kyn ihren Originalroman, mit dessen Veröffentlichung wir in unserer heutigen täglichen Unterhaltungsbeilage beginnen. In die vornehme, traulich-geheimnisvolle Stille eines alten deutschen Patrizierhauses, wie sie in unseren Hansastädten so vielfach als Zeugen einer großen Vergangenheit in die leichtbewegliche Gegenwart hineinragen, führt sie uns. Nach Altväter Sitte trägt es über den schweren Toren seinen Namen: „Im Himmelreich", den ihm dereinst bei seiner Erbauung ein junger Gatte gegeben, der seines Herzens Königin über die gastliche Schwelle geleitete und sich mit ihr zusammen ein neues Eden erträumte. Und jetzt? Hinter den grauen Mauern, die ein irdisches Paradies einschließen sollen, lauern finstere, dämonische Mächte, die das „Himmelreich" in eine Hölle auf Erden verwandelt haben. Aber vor einer lichten Mädchengestalt voll echt weiblicher Zartheit und stolzer Würde, die im Mittelpunkt der Handlung steht, müssen sie nach hartem, spannendem Kampfe weichen, und das alte Patrizierhaus verdient wieder mit Recht seinen traulichen Namen: „Im Himmelreich".

— **Thorner Liedertafel.** Wie alles, was die Thorner Liedertafel veranstaltet, gut zu gelingen pflegt, so nahm auch das Konzert, das am Sonnabend anläßlich des 59. Stiftungsfestes des Vereins im Artushofe stattfand, einen überaus glänzenden Verlauf. Schon in seiner Zusammensetzung war das Programm vorzüglich, es bot nur auserlesene Sachen, die auch einen wirklichen Genuß gewährten. Da war nichts Ueberladenes und nichts Ermüdendes, wie es sonst so oft bei festlichen Gelegenheiten der Fall ist, bei denen man sich an Darbietungen nicht erschöpfen kann, nein, ein frischer, lebendiger Zug ging durch das Ganze, der auch auf die Zuhörer vorteilhaft wirkte und sie empfänglicher machte für die einzelnen Schönheiten des Gebotenen. Den instrumentalen Teil des Programms erledigte die rühmlichst bekannte Kapelle der 21 er unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Kapellmeister Böhme in überaus lobenswerter Weise. Die Ouverture zu den „Nachklängen an Ossian" von Niels W. Gade, die in ihrer Eigenart einen seltenen Reiz ausübt, wurde von der Kapelle mit großer Feinheit und Akkuratesse gespielt, so daß sie ihre Wirkung auf die andächtig lauschenden Zuhörer nicht verfehlte und sie zu lebhaftem Applaus begeisterte. Auch die originellen „Amerikanischen Tänze" von Maurice Arnold, die viel Interessantes boten, wurden tadellos ausgeführt. Herr Mausolf entzückte die Zuhörer durch ein Cello-Solo „Lied ohne Worte" von Mendelssohn und erntete dafür reichen Beifall. Die Haupt- und Glanznummer des Programms aber bildete die Aufführung des großen Tongemäldes „Velleda" von C. Jos. Brambach, Dichtung von Gustav Pfarrius. Das Werk versetzt uns in die Zeit der Kämpfe zwischen den Römern und Germanen gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. Geburt. Es besteht aus drei Teilen und zeichnet sich besonders dadurch vorteilhaft aus, daß es sehr packend und temperamentvoll komponiert ist, hauptsächlich die Chöre sind so kernig und effektvoll durchgeführt, daß die Wirkung des ganzen Tonwerkes eine gewaltige ist, zumal wenn es von einer so starken und wohlgeschulten Sängerschar aufgeführt wird, wie die Thorner Liedertafel ist, die uns ja unter der geistvollen Leitung ihres Dirigenten Herrn Char schon so manches schöne Werk geboten hat. Alles klappte vorzüglich, die Piani waren fein abgetönt und im Fortissimo wußte der Verein so gut Maß zu halten, daß die Wirkung eine volle und einheitliche war. Besonders zeigte sich das bei dem Chor der Deutschen am Schluß des zweiten Teiles, der erst ganz gedämpft anhebt: „Nur langsam und leise" und dann zu äußerstem Schlachtlärm übergeht: „Halloh, hollah! Teuts Kämpfer sind da!" Auch der von Siegesfreude erfüllte Schlußchor des ersten Teiles: „Hinaus, hinaus aus der Wälder Nacht" wurde mit Schwung und Feuer zum Vortrag gebracht, so daß nach diesem der Beifall ein sehr lebhafter war. Nicht minder wirkungsvoll waren der prächtige Chor der Römer zu Beginn des zweiten Teiles! „Römer vom Euphrat! Römer aus Afrika!" und im dritten Teile der stimmungsvolle Priesterchor und der gewaltige Schlußchor: „Betet an die ew'ge Macht!" Auch die Solis, die sämtlich von einheimischen Kräften gesungen wurden, ließen nichts zu wünschen übrig. Frau Davitt, die ja bekanntlich ein sehr klangvolles, kräftiges Organ besitzt, hatte die Partie der Velleda übernommen und führte dieselbe in lobenswerter Weise durch. Besonders gut gelang ihr im ersten Teile das herrliche Rezitativ: „Was säumt mein Volk?" Auch Fräulein Reschke wußte sich mit ihrer Claudia in bester Weise abzufinden, so daß auch das innig-schöne Duett des zweiten Teiles zwischen Claudia und dem Feldherrn Cerealis, der von Herrn Steinwender mit feinem Verständnis gesungen wurde, zu voller Wirkung kam. Die kleine Partie des Führers der Deutschen hatte Herr Tapper übernommen und wurde von diesem vorzüglich durchgeführt. Die Begleitung durch die Kapelle der 21er war dezent und anschmiegend, sodaß auch nach dieser Richtung hin nichts zu tadeln war. Am Schlusse des Werkes wurde dem Dirigenten und seiner wackeren Sängerschar rauschender, wohlverdienter Beifall für die glanzvolle Aufführung zuteil. — Bei der darauffolgenden Festtafel brachte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Apothekenbesitzer Jacob, den Kaisertoast aus. In sehr launiger und sinniger Weise feierte Herr Musikdirigent Char die Solisten als die Sterne des Festes. Weitere Toaste wurden auf die Gäste, die Damen und die neuen Ehrenmitglieder ausgebracht. Herr Kyser-Graudenz toastete auf die Thorner Liedertafel und Herr Ulbricht ließ den Dank der Liederfreunde für die Einladung ebenfalls in einem Hoch ausklingen. Ein fröhlicher Ball beschloß die schöne Feier.

dt. **Elternabend in der Mädchenmittelschule.** Welcher Beliebtheit sich diese Veranstaltungen erfreuen, bewies wohl am besten der gestrige starke Besuch. Der Bedeutung des Tages, Geburtstag des verewigten Kaiser Wilhelms I., entsprechend, kamen vorwiegend patriotische Darbietungen zu Gehör. Eingeleitet wurde der Abend durch eine Begrüßungsansprache des Herrn Rektor Spill. Hierauf folgte eine Gesangs-Motette mit Klavierbegleitung von Mozart. Der dann von der Schülerin Elsbeth Bartz verständnisvoll vorgetragene Prolog „Zum 22. März" fand allseitigen Beifall. Nach weiteren lobenswert ausgeführten Gesängen und Deklamationen der Schülerinnen empfahl Herr Rektor Spill an der Hand eklatanter Beispiele den Eltern, ihre Kinder nicht nach vollendetem 14. Lebensjahre gleich der Schule zu entreißen, sofern sie nicht den ganzen Lehrgang durchgemacht, also die erste Klasse absolviert haben. Sodann kam unter Leitung des Fräulein Wentscher ein von 16 Schülerinnen ausgeführter Reigen mit Gesang sehr graziös zur Ausführung. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Gruppe „Der Krieg von 1870/71". Personen: Herold, Germania, Preußen, Baiern, Schwaben, Sachsen, Baden, Hamburg, Lübeck, Bremen, 6 kleine Staaten und Elsaß-Lothringen. Besonders lobend hervorzuheben sind die drei erstgenannten. Nach einem weitern Gesange für gemischten Chor, einer Deklamation und dem Gesang: „Wir treten zum Beten" (gemischter Chor mit Klavierbegleitung) war das reichhaltige Programm erschöpft. Herr Rektor Spill als Leiter dieser Veranstaltung darf sich mit den mitwirkenden Lehrern und Lehrerinnen, sowie den ausübenden Schülerinnen des Dankens aller Erschienenen versichert halten.

— **Die Veranstaltung zum besten des Kaiser Wilhelm-Denkmal-Fonds,** die gestern im Viktoriagarten stattfand, war nur mäßig besucht. Da die Preise sehr niedrige waren, dürfte dabei ein erheblicher Ueberschuß nicht erzielt worden sein. Die Leistungen der Theaterspieler waren ausgezeichnet und hätten mit Rücksicht auf den guten Zweck mehr Anerkennung verdient.

— **Im Handwerkerverein** wird am Donnerstag, den 26. d. Mts., im Saale des Schützenhauses Herr Ingenieur Nahm einen Vortrag über Massenherstellung von Gebrauchsgegenständen und die neuesten technischen Hilfsmittel hierfür, insbesondere über das hochinteressante Huber'sche Hochdruckpreßverfahren halten. Es ist dies ein Verfahren, bei dem jedes Metall, selbst Stahl, auf kaltem Wege durch einen allseitigen hydraulischen Druck von 5000 bis 7000 Atmosphären in jede noch so verwickelte Kunst- oder Gebrauchsform gebracht werden kann. Dieser Vortrag, der durch Lichtbilder, Zeichnungen und Probestücke erläutert werden wird, giebt wie wenig andere einen tiefen Einblick in die ständig fortschreitende hochentwickelte Technik Deutschlands. Es sollte daher niemand versäumen, diesem Vortrage beizuwohnen.

— **„Mein Herz tu' dich auf, laß den Frühling hinein!"** konnte man gestern mit fröhlichem Herzen nach langen kalten Wintertagen ausrufen. Es war ein wirklich schöner Frühlingstag, der sich pünktlich mit dem Kalender eingestellt hatte. War schon vormittags in allen Straßen ein lebhafter Verkehr wahrzunehmen, so brachte der Nachmittag eine reine Völkerwanderung zu den Toren der Stadt hinaus. Die Bromberger Vorstadt bot wie immer die größte Anziehungskraft; die Eisenbahnbrücke und die Bazarkämpe waren ebenfalls das Ziel vieler Spaziergänger. Leider konnte man aber überall, wo sich Bäume und Sträucher befinden, die Entdeckung der Zerstörung und Verwüstung machen. Hauptsächlich waren es die Weidensträucher, von denen man ohne Erbarmen die Kronen abgebrochen hatte, nur um die Kätzchen zu erlangen, die vielleicht nach wenigen Minuten schon wieder fortgeworfen wurden. Viele kamen mit ganzen Bündeln solcher abgebrochenen Sträucher an. Es kann seitens der Herren Lehrer nicht eindringlich genug auf diesen Unfug aufmerksam gemacht und davor gewarnt werden. In den Ausflugs-Lokalen ging es gestern natürlich sehr lebhaft zu. In einigen Gärten saß man an geschützten Stellen bereits im Freien und in den Kolonaden und ließ sich von der Frühlingssonne bescheinen. Hoffentlich hält das milde Wetter nun auch an.

— **Kreisverein vom Roten Kreuz.** Am Sonnabend, den 28. März d. Js., mittags $12\frac{3}{4}$ Uhr, findet im großen Saale des Kreishauses eine Generalversammlung des Kreisvereins vom Roten Kreuz für Stadt- und Landkreis Thorn statt. Auf der Tagesordnung stehen Jahresbericht und Rechnungslegung, Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder von 9 auf 10, Wahl eines Vertreters der Sanitätskolonnen in den Vorstand, Mitteilungen.

— **Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten** findet, wie schon gemeldet, nächsten Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt. Von der reichhaltigen Tagesordnung erwähnen wir u. a. Einrichtung einer Bade- und Wascheinrichtung für die Arbeiter 2c. der städtischen Gasanstalt, Umwandlung des hiesigen Realgymnasiums in ein Reform-Realgymnasium und Wahl des Stadtkämmerers.

— **Von der Weichsel.** Die „Handels- und Industriezeitung" in Petersburg meldet, das russische Bautenministerium beschäftige sich mit dem Projekt einer Verbindung der Weichsel mit dem Niemen bei Nowo Georgiewsk. In den neuen Wasserweg solle der Narew, sowie das Augustovosche Kanalsystem eingeschlossen und derselbe bis zur Windau fortgeführt werden. Der Kanal werde für Schiffe bis 20 Tons fahrbar sein.

t. **Submission.** Heute vormittag stand im Bauamt der zweite Termin an zur Vergebung der Erd- und Fundamentierungsarbeiten für den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule, zugleich mit der Lieferung der zu den Arbeiten notwendigen Materialien. Es wurden gefordert von Bock 103 444,51 Mk., Stadler 105 673,54 Mk., C. Schwartz 104 137,19 Mk., Hinz 104 155,57 Mk., Mehrlein 101 415,99 Mk., Kleintje 98 943,31 Mark, Hoffmann 111 313,39 Mk., Toporski 126 800,81 Mk., Homann 105 033,34 Mk., Plehwe 105 567,48 Mk., Richter 128 059 Mk., Rinow 106 006,14 Mk, Teufel 103 021,27 Mk. und Soppart 118 081,77 Mk. — Die Differenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Gebot beträgt demnach 29 116 Mk.

— **Geschworene.** Zum Vorsitzenden für die am 20. April beginnende zweite diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichtsdirektor Wollschläger ernannt worden. Als Geschworene für diese Sitzungsperiode sind folgende Herren ausgelost: Gutspächter Otto Kumm aus Tannhagen, Gutsverwalter Ehlers aus Konojad, Eisenbahnbetriebssekretär Rudolf Becker aus Thorn, Rittergutsbesitzer Ernst Schleich aus Kamlarken. Landwirt Wilhelm Prützmann jun aus Domaine Krottoschin, Rittergutsbesitzer Probst aus Straszewy, Gutsverwalter Kuno von Ruperti aus Grubno, Oberförster Thormählen aus Ostrometzko, Kaufmann v. Preetzmann aus Culmsee, Gymnasial-Direktor Richard Hache aus Loebau, Rittergutsbesitzer Bruno von Parpart aus Gr. Wibsch, Landwirt August Peters aus Linowitz, Kaufmann Paul Engler aus Thorn, Brauerei-Direktor Wolfgang Geiger aus Culm, Rittergutsbesitzer Oskar Orlovius aus Gr. Goerlitz, Bankier Ernst Hirschberger aus Culm, Regierungs- und Baurat Detlev Grevemeyer aus Thorn, Buchhalter Eduard Radicke aus Thorn, Gutsbesitzer Christian Rautmann aus Mittenwalde, Gutsbesitzer Alfred Weißermel aus Sloszewo, Rentier Wilhelm Tiedemann aus Thorn, Gutsbesitzer Paul Klamp aus Omulle, Gutsverwalter Feldkeller aus Kleefelde, Gymnasial-Oberlehrer Müller aus Loebau, Besitzer Casimir Walter aus Mocker, Gutsdirektor Pfefferkorn aus Stablewitz, Professor Paul Fischer aus Culm, Gutsbesitzer Carl Strubing aus Lubianken, Hauptzollamts-Rendant Gustav Kleemann aus Thorn, Kaufmann Emil Sittenfeld aus Thorn.

— **Besitzwechsel.** Herr Malermeister Jäschke hat die Kunst-, Tapeten- und Farbenhandlung von G. Breuning in Graudenz mit Grundstück für den Preis von 56 000 Mark käuflich erworben. Die Uebergabe erfolgt am nächsten Mittwoch.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,87 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Mocker, 21. März.

m. **Diebstähle.** In der Nacht vom 21. zum 22. sind dem Eigentümer Pansegrau, Waldauerstraße, 2 der schwersten Bienenstöcke gestohlen worden. Die Diebe nahmen die Stöcke und trugen sie etwa 300 Schritt vom Standort hinweg, leerten sie sodann vollständig aus, nachdem sie vorher die Bienen mit Schwefel ausgeräuchert hatten und stellten die geleerten Stöcke auf den früheren Standort zurück. Ebenso machten es die Diebe mit zwei weiteren Stöcken in vergangener Nacht.

— **Der hiesige Männerturnverein** hält morgen abend $8\frac{1}{2}$ Uhr im „Goldnen Löwen" eine Generalversammlung ab.

Neueste Nachrichten.

Posen, 23. März. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr geriet auf dem hiesigen Rangierbahnhofe ein Bremser zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei ihm der Brustkasten vollständig eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Berlin, 23. März. Der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Frhr. von Heereman, ist heute morgen $8\frac{1}{2}$ Uhr gestorben.

Berlin, 23. März. Dem Reichstage ist heute die Vorlage betr. Sicherung des Wahlgeheimnisses zugegangen.

Rom, 22. März. Bei einem Einbruch in der Villa der Gutsbesitzerin Saviano in Casale Moserrato trugen die Einbrecher eine Beute von drei Millionen Lire bar davon.

Petersburg, 23. März. Kaiser Nikolaus empfing gestern den Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts, Vizeadmiral von Tirpitz, in Audienz.

Petersburg, 23. März. Die Kaiserliche Familie ist nach Zarskoje-Sselo übergesiedelt.

Kairo, 23. März. Der deutsche Kronprinz ist nunmehr vollständig genesen.

Caracas, 22. März. Castro hat sein Amt als Präsident niedergelegt und diesen Entschluß in einer Botschaft bekannt gegeben, die er im Kongreß verlas. Der Vizepräsident übernimmt die Präsidentschaft.

Caracas, 23. März. Der Kongreß lehnte einstimmig ab, den Rücktritt des Präsidenten Castro anzunehmen. Der Präsident wird von diesem Beschluß benachrichtigt werden.

Standesamt Mocker.

Vom 15. bis einschließlich den 21. März 1903 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. unehelicher Sohn. 2. unehelicher Sohn. 3. Sohn dem Händler Sali Nadersohn. 4. Sohn dem Arbeiter Anton Berger. 5. Tochter dem Arbeiter Peter Nagel. 6. Sohn dem Droschkenbesitzer Franz Kalas. 7. Sohn dem Franz Drzymalski in Amerika. 8. Tochter dem Händler Franz Kruszczynski. 9. Tochter dem Maurer Marian Kobierski. 10. Sohn dem Arbeiter Thomas Kaminski. 11. Sohn dem Arbeiter Franz Rzymkowski.

b. als gestorben: 1. Eva Benzenkowski, 5 J. 2. Arbeiterfrau Hedwig Staniszewski, geb. Guzicki, 63 Jahre. 3. Arbeiter Franz Boleslaw Armknecht, 19 J. 4. Klara Borowski, 8 Wochen. 5. Arbeiterwitwe Anna Kison geb. Stenzel, 63 Jahre. 6. Alfred Arthur Ekelmann, 1 Monat. 7. Arbeiter Anton Falkowski, 45 J. 8. Schuhmacherfrau Bertha Bulian geb. Krüger, 35 J. 9. Arbeiterfrau Antonie Kaniewski geb. Wisniewsk, 42 Jahre. 10. Marianna Plaskiewicz, 12 Tage.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Hermann Heinrich Rick-Chorab mit Arbeiterin Klara Hedwig Neßal-Schönwalde. 2. Arbeiter Heinrich Robert Schultz und Dienstmädchen Wilhelmine Kirsch.

d. ehelich verbunden sind: Maurergeselle Wladislaus Jabczynski mit Dienstmädchen Elisabeth Kuczynski.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 23. März.	Fonds fest.	21. März
Russische Banknoten	216,20	216,50
Warschau 8 Tage	218,85	215,25
Oesterr. Banknoten	85,35	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,60	92,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,80	102,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	92,50
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,60	102,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,80	89,90
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,80	99,80
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,90	99,80
" " 4 pCt.	103,—	103,—
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,80	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	33,25	33,10
Italien. Rente 4 pCt.	103,50	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86 30	86,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	196,50	196,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,30	204,25
Harpener Bergw.-Akt.	181,70	180,90
Laurahütte Aktien	224,10	224,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,60	101 70
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99 70	99 60
Weizen: Mai	156,50	157,50
" Juli	159,50	160,50
" September	161 25	162,50
" loco Newyork	$79\frac{7}{8}$	$80\frac{1}{2}$
Roggen: Mai	136 50	137 50
" Juli	138,75	139 50
" September	140,25	14[illegible],75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	43,60	—,—

Wechsel-Diskont $3\frac{1}{2}$ pCt. Lombard-Zinsfuß $4\frac{1}{2}$ pCt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn, Gerechtestraße 15 und 17 belegene, im Grundbuche von Thorn, Neustadt Band IV Blatt 102 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Kaufleute **Charles Casper** und **Adolf Casper** eingetragene Grundstück am

29. März 1903,

vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 versteigert werden.

Das Grundstück — eingetragen in Nr. 482 der Gebäudesteuerrolle von Thorn — besteht aus:

a. Wohnhaus mit Seitengebäude nebst Hofraum mit 7800 Mk. jährlichem Nutzungswert.
b. Destillation mit Speicher und Pferdestall mit 975 Mark jährlichem Nutzungswert.

Thorn, den 18. März 1903.

Königliches Amtsgericht.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch, den 25. März cr.,
nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:
Betreffend:

85. Prüfung der Giltigkeit der am 5. März d. Js. stattgefundenen Stadtverordnetenersatzwahlen.
86. Einführung und Verpflichtung des als Ersatzstadtverordneten bis Ende 1904 gewählten Herrn Maurermeister Conrad Schwartz.
87. Beitritt der Stadt Thorn zum Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen.
88. Wahl eines Oberlehrers für die höhere Mädchenschule.
89. endgiltige Anstellung eines Kassenbeamten.
90. Uebertragung des Pachtvertrages bezügl. des südlich vom alten Dansker belegenen Platzes (Schloßstraße 4) auf den Kaufmann D. Gerson hier.
91. Wahl der Vertrauensmänner des Ausschusses für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1904.
92. Aenderung des Fluchtlinienplanes für das Grabengelände.
93. Betriebsbericht der städt. Gasanstalt für den Monat Dezember 1902.
94. Regulierungsbauten auf dem Gasanstaltsgrundstück.
95. Umbau des früheren Feuerwerkslaboratoriums.
96. Einrichtung einer Bade- und Wascheinrichtung für die Arbeiter pp. der städt. Gasanstalt.
97. Verlängerung des Vertrages über die Verpachtung der Schlachthaus-Dungabfuhr.
98. Verpachtung der Parzelle Nr. 9 des Gutes Weißhof.
99. Verpachtung der Fischereinutzung im halben rechtsseitigen Weichselstrom vom oberen Ende der Korzeniec-Kämpe bis Ende Gurske.
100. Umwandlung des hiesigen Realgymnasiums in ein Reformrealgymnasium.
101. Wahl des Stadtkämmerers (besold. Stadtrates).
102. Jahresrechnung der städtischen Schlachthauskasse für das Rechnungsjahr 1901.
103. Bewilligung des Patronatsbeitrages zu den Wiederherstellungskosten des Zaunes am Pfarrgarten in Thorn-Papau.
104. ein Schulgeldermäßigungsgesuch.
105. Beleihung des Grundstücks Fischervorstadt Nr. 10.
106. Ordnung über die Erhebung der Hundesteuer im Gemeindebezirk der Stadt Thorn.
107. Verpachtung der Parzellen Nr. 5, 28 und 29 des Gutes Weißhof und der Parzelle Nr. 5 des ehemaligen Loewenbergschen Grundstücks.
108. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel C II des Forst-Etats pro 1903.
109. Bewilligung von Mitteln für Reparaturen auf dem Gutsgehöft Weißhof und für die vorläufige Instandsetzung des Einwohnerhauses.

Thorn, den 20. März 1903.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, d. 24. d. M.,
vormittags 10 Uhr
werde ich neben dem Königl. Landgericht hier
2 Fahrräder und **1 neue Nähmaschine**
zwangsweise versteigern.

Thorn, den 23. März 1903.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Gefunden!

Im Amtsbureau sind folgende Gegenstände von den Eigentümern zurückgelassen worden:

1. 1 Militärpaß für Anton Jablonski.
2. 1 Quittungsbuch der Ortskrankenkasse für den Arbeiter Marian Laskowski.
3. 2 Schulentlassungs-Zeugnisse für Helene Klugiewicz und Bruno Sczepanski.
4. 1 Militärpaß für Julius Günther.
5. 1 Arbeitsbuch für Boleslaus Trokowski.
6. 1 Quittungsbuch der Ortskrankenkasse Mogilno für den Bäckergesellen Wladislaus Stachurski.

Die Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines halben Jahres geltend zu machen, da andernfalls die Sachen der Vernichtung anheimfallen.

Mocker, den 17. Februar 1903.

Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz Thorn.

Donnerstag, d. 26. März 1903,
vormittags 10 Uhr
sollen im **Ferrari**'schen Gasthause zu **Podgorz**

669 rm Kloben,
284 „ Spaltknüppel,
4 „ Rundknüppel,
873 „ Reiser I. Klasse,

aus Durchforstungen Jagen 37 bis 39, 76 und 77, 80 bis 91, 100 bis 102, 108 und 121 meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Alte Metalle, Taue, Leder, Werkzeuge, Packgefäße, Hebezeuge, Räder, Hemmschuhe u. a. m.
sollen am
Freitag, den 3. April ds. Js.,
vormittags ½9 Uhr am Wagenhaus IV hinter der Defensionskaserne und demnächst am Wagenhaus III an der Kulmer Esplanade meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Artilleriedepot Thorn.

Kleie- ꝛc. Versteigerung.

Am Freitag, den 27. März d. Js.,
vormittags 10 Uhr
werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A des Königl. Proviantamts Thorn
Roggenkleie, Fußmehl ꝛc.
versteigert.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium zu Thorn.

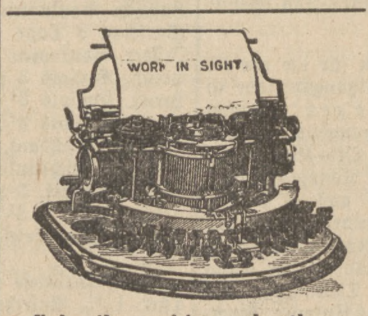
Die Prüfungen für die Aufnahme der zu Ostern neu eintretenden Schüler finden **Sonnabend, am 4. und Montag, den 20. April, 10 Uhr vormittags** statt. Sechsjährige Knaben ohne Vorbildung, die in die Nona eintreten sollen, können mir an denselben Tage um **11 Uhr** vorgestellt werden. Vorzulegen sind von den Aufzunehmenden Impf- und Geburtsschein bezw. das Abgangszeugnis der entlassenden Anstalt.

Thorn, den 10. März 1903.

Direktor Dr. H. Kanter.

Schreibmaschinen-Unterricht gesucht.

Offerten unter **Z. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Schreibmaschinenschreiben,
Schön- und Rundschrift, Stenographie, kaufm. und gewerbl. Rechnen, Buchführung, Korrespondenz etc.
lehrt nach besten Systemen bezw. bewährtesten Methoden (einzeln und in passenden Gruppen)

Mittelschullehrer Behrendt
Thorn, Tuchmacherstr. 4, 2 Tr.

Buchführung

u. alle anderen Komtoir-Wissenschaften lernt man am besten in der ersten **Kaufmännischen Handelsschule von Paul Westphal in Bromberg,**
Inhaber Hugo Scheffler.
Bestrenomiertes Institut in Westpreußen und Posen.
Prämiiert mit der silbernen Medaille.
Bitte verlangen Sie Prospekt.

Umzüge

werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen. **H. Diesing,**
Tuchmacherstraße 16.

Zur gefl. Beachtung!

Kleine Anzeigen

betreffend.

Im Interesse eines erleichterten Geschäftsganges und zur Vermeidung unverhältnismäßigen Arbeits- und Zeitaufwands, der durch eine oftmalige Uebersendung von Rechnungen über geringe Beträge entsteht, bitten wir die geehrten Besteller von **kleineren Anzeigen**, den Betrag dafür gefälligst stets gleich bei der Aufgabe entrichten zu wollen.

Anzeigen für auswärtige Zeitungen werden nur bei vorheriger Entrichtung der Insertionsgebühr vermittelt.

Die Geschäftsstelle
der
„Th. Ostdeutschen Zeitung“,
der
„Thorner Zeitung“
und des
„Tageblatt für Mocker“,
Brückenstraße 34.

20—25 000 Mark

auf durchaus sichere Hypothek **gesucht.**
Auskunft erteilen
J. Mendel & Pommer,
Gerechtestraße.

Stellungsuchende!!

aller Branchen verl. sof. die **Vakanzenliste Deutschlands.** Berlin W. 35.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, der verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post“** in Eßlingen.

Buchhalter und Correspondent

bezw. **Lagerist,** tätig gewesen in Spedition, Maschinenfabrik, Kolonialwaren- und Getreidebranche, in ungekündigter Stellung, **sucht** Engagement in Thorn. Offerten sub **J. M. 66** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für die Herren Restaurateure!
Für die Sommersaison empfehlen wir Aushilfen zu jeder Zeit: **Aushilfekellner, Buffetiere, Küchenchefs, Zapfer, Laufburschen, Kassiererinnen, Buffetfräul., Kochmamsell und Kochfrauen, Verkäuferinnen** für Kantinen.
Thorner Gastwirt-Gehilfen-Verein.
Bureauchef **Stanislaus Lewandowski,**
Thorn, Heiligegeiststr. 17. Fernspr. 52.

Mineralbrunnen,

seit Jahrhunderten berühmt und bekannt, hervorragendes Tafelwasser von hohem hygienischen Wert, soll für **Thorn** im **Alleinverkauf** vergeben werden. Off. sub **Z. 500** postlagernd.

Selbständige Lebensstellung

findet organisatorisch veranlagter Geschäftsmann welcher sofort die General Vertretung für Thorn und Umgegend eines permanenten gesetzl. gesch. Massenartikels (hochinteressante konkurrenzlose 10 Pfennig Prämien-Wochenschrift) übernehmen kann. Mit je 1000 Mk. verdient der General-Vertreter dauernd jährlich 2000 Mk. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Angabe der verfügbaren Mittel erbeten. Weitere Informationen schriftlich. Meldungen an **Louis Schneider, Berlin, Wilhelmstraße 133.**

!! Nebenverdienst !!

auch **selbstst. Existenz** ohne Mittel ca. 200 Angeb. i. all. nur denkb. Arten für Damen und Herren jed. Standes. Auskunft **L. Eichhorst, Delmenhorst**

1 Lehrling

zur **Photographie** wird verlangt von **Gerdom, Katharinenstr. 8.**

Lehrling

sucht
F. Bettinger, Strobandstraße 7,
Tapezier- und Möbelgeschäft.

Lehrlinge

zur **Tischlerei** können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

Junge Dame,

welche die einfache und doppelte Buchführung, sowie Stenographie und Schreibmaschinenschreiben erlernt hat, wünscht passende Stellung mit bescheidenen Gehaltsansprüchen. Offerten unter **A. L. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Aufwärterin gesucht Strobandstr. 11, III.



Pelz- und wollene Sachen

werden den Sommer über zur **Aufbewahrung** angenommen bei

O. Scharf,
Kürschnermeister.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

Eine Balkonmarquise

zu kaufen **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine fast neue, komplette **Badeeinrichtung** ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Zu erfr. Bachestr. 2, III, r.

Kinderwagen,

gut erhalten, billig zu verkaufen
Coppernicusstraße 22, I.

Ein Sopha und **1 Bettgestell** m. neuer Matratze. Schuhmacherstr. 3, III.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Dachpappen Theer

empfiehlt billigst
Gustav Ackermann.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nummer **564.**

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Ich übernehme zu den billigsten Preisen: die **Beschaffung von beliebigen Wassermengen, die Anlage von Wasserleitungen und Wasserversorgungen für Gemeinden, Wirtschaften und Landhäuser,** die **Anlage** von **Entwässerungskanälen, Untersuchungen, Enteisenungen** und **Filtrationen** von **Grundwasser, Anlagen** von **Selbsttränken für große Viehhaltungen, Absenkung des Grundwasserspiegels** bei **Fundamentierungen.**

Eiserne Pumpen werden zu **Engrospreisen** abgegeben.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Anschläge kostenlos.

Franz Rutzen,
Berlin C., Neue Friedrichstr. 47.
Eisengießerei und Maschinenfabrik.
Techn. Geschäft für Brunnenbauten, Erdbohrungen und Wasserleitungs-Anlagen.

Bei vorkommenden Bedarf empfiehlt sich zur Anfertigung von

sauber — **allen Arten Gittern (Grabgitter) Haustelegraphen- und Telephonanlagen, Wasserleitungen, Fahrradreparaturen,** — und billig

sowie für **sämtliche anderen Schlosserarbeiten.**

J. Block,
Bauschlosserei & Installationsgeschäft.

Empfehle dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mein

Stofflager

zu **Herrenanzügen, Paletots usw.,** ebenso werden gelieferte Stoffe verarbeitet unter Garantie für guten Sitz nach den neuesten Moden. Bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll
W. L. Florczak,
Schneidermeister,
Thorn, Schillerstrasse 19.

Eine Partie garantiert reinen, süßen, milden, gezehrten, herben

Medizinal Oberungarwein

Flasche ohne Glas . . . 1,30 Mk.
10 Flaschen ohne Glas . 12,00 „
empfiehlt als Gelegenheitskauf
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Unsere **Cokosnussbutter**

Palmora

z. Backen, Kochen u. Braten vorzügl. geeignet, schmeckt und bräunt wie **gute Butter,** ist jedoch weit ausgiebiger, weil ohne Wasser und ohne Salz, daher beim Braten auf 3 Teile Palmora 1 Teil Wasser u. Salz hinzusetzen.
Ueberall erhältlich.
Pfund 60 Pf.
Berlin, J. H. Mohr & Sohn, G. m. b. H.

Eine neue Sendung
angefangener und fertiger

Smyrna-Arbeiten

in
Teppichen, Bettvorlagen, Kissen
ist eingetroffen. Anfertigung leicht und angenehm.

A. Petersilge,
Schloßstr. 9. (Schützenhaus.)

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,
sowie
einfache Hauskleider
werden in meinem **Atelier** schnell und tadellos angefertigt.

M. Orlowska,
Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons,
Preis pro Packet 25 ₰.
Anders & Co.

Hilfe gegen Blutstockung, **Ad. Lehmann, Halle a. S.** Sternstr. 5a. Rückporto erbeten.

Sichere Hilfe

bei **Blutstockung.** — Kein Geheimmittel. **R. Beyer, Lichtenstein-Callnberg Sa.,** Seminarstraße 9, B.

Postkarten mit Firma
Geschäftskarten mit Nota
Mitteilungen
Briefpapier mit Firmendruck
Rechnungs- Quittungs- sowie **alle sonstigen geschäftlichen** } **Formulare**
liefert schnellstens
die
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstraße 34.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, den 24. März cr.

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahl, Wahl der Rechnungsprüfer und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein THORN.

Dienstag, den 24. März 1903,
abends ½9 Uhr
im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung für 1902 und Entlastung.
3. Wahl von drei Rechnungsprüfern.
4. Geschäftliche Mitteilungen.

Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Mittwoch, den 25. März,
abends 8¼ Uhr,
im kleinen Schützenhaussaale:

Vortrag

des Herrn Oberst a. D. **Spohr-Gießen** über:
„Giebt es ansteckende Krankheiten und eventl. in welchem Sinne?“

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 ₰, für Familienangehör. der Mitgl. 10 ₰.

Vorher um **7** Uhr:

Jahresversammlung.

Tagesordnung: Geschäftsbericht. Kassenbericht. Neuwahl des Vorstandes. Geschäftliche Mitteilungen.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, d. 26. März,
abends 8½ Uhr,
im **großen Saale des Schützenhauses:**

Vortrag

des Herrn Ingenieurs **Dr. Nahm** aus Königsberg über: **„Massenherstellung kunstgewerblicher Metallgegenstände unter hohem Wasserdruck“,** unter Vorführung von **Lichtbildern und Probestücken.**

Eintritt für die Mitglieder und deren Angehörige frei, für Nichtmitglieder gegen **50** Pfg Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, 26. März cr.,
abends 8½ Uhr
im kleinen Saale des **Artushofes:**

VORTRAG

des Herrn
Dr. V. Pohlmeyer-Berlin.

Thema:
Stellung und Bedeutung Rußlands in der Gegenwart.

Der Vorstand.

Werkstelle mit auch ohne Wohnung vom 1. 4. zu vermieten Culmer Chaussee 34.

Eine Wohnung

4 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten. Zu erfragen Möbelhandlg. **Adolph W. Cohn,**
Heiligegeiststraße 12.

Mocker, Schulstrasse Nr. 6

die **erste Etage** im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

2 frdl. möbl. Zimmer mit auch ohne Pens. z. verm. Schuhmacherstr. 3, III.

Gut möbliertes Zimmer z. 1. April z. verm. Coppernicusstr. 22, II.

Ein freundliches Zimmer,

möbliert oder unmöbliert, zu vermieten Schuhmacherstraße 15.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 24. März cr.
Mädchenschule Mocker.
Abends 7¼ Uhr: Passionsstunde.
Herr Pfarrer Heuer.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma **Heinr. Diercks,** Lübeck, Roeckstraße, über die **Königsberger Schloßbau-Lotterie** bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 70 der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 24. März 1903.

Ausland.

England.

Telephon zwischen England und Frankreich. Zwischen den englischen und französischen Behörden für Post und Telegraphie ist soeben ein neuer Vertrag vereinbart worden, der den Zweck hat, die telephonische Verbindung zwischen beiden Ländern auszudehnen. Nach dem bisherigen Abkommen dienten die im Kanal verlegten Telephonkabel nur dazu, einen Fernsprechverkehr zwischen Paris und London zu vermitteln. Jetzt wird also auch zwischen den anderen Großstädten Englands und Frankreichs eine telephonische Verbindung zur Durchführung gelangen.

Wegen des Einflusses des deutschen Zolltarifs auf den britischen Handel wurde am Donnerstag im Unterhause eine Anfrage an die Regierung gerichtet. Gerald Balfour legte darauf dar, daß der Tarif vor seinem Inkraftreten durch die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und den übrigen Mächten noch gewisse Modifikationen erfahren werde. Es seien auch bereits Vorstellungen über den Einfluß dieses Tarifs auf den britischen Handel durch das Auswärtige Amt bei der deutschen Regierung erhoben werden, und man werde die Angelegenheit weiter sorgsam im Auge behalten.

Lokales.

Thorn, den 23. März 1903.

uc. **Früh aus den Federn!** Wir nehmen mit instinktiv empfundener Freude das jetzt zeitigere Erscheinen der weckenden Sonne wahr. Ja, wenn man sich nur auch von ihr wecken ließe. Man irrt sich früh fast stets in der Zeit, und dann merkt man mit Vergnügen, daß man eine halbe Stunde zu weit gerechnet hat, die man natürlich sofort zum seligen Weiterschlummern anwendet, obwohl der Körper seine vollständige Ruhe erhalten hat. Sonst wäre man nicht aufgewacht. Die Folge ist, daß man nachher noch unlieber aufsteht, weil man im halb wachenden Zustande die Bettwärme erst recht empfindet, die aber dann erschlaffend, statt stärkend wirkt. Diese halbe Stunde früheren Aufstehens hätte nicht nur geschäftlich, sondern auch gemütlich genützt. Man hätte völlig mit Muße alle Vorarbeiten, wie das Ankleiden und das Frühstück zu sich nehmen, ausführen können. Nun muß man hasten. Das macht verdrossen und bringt gleich eine bittere Miene mit zum Tagesgeschäft. Die meisten Menschen haben daher früh üble Laune. Sie sollten zeitiger aufstehen. Man lasse sich vom Tage wecken. Jetzt ist die Zeit dazu, sich daran zu gewöhnen; dann wird man erfahren: „Morgenstunde hat Gold im Munde".

— **Günstige Lebensstellung für junge Leute.** Die Kaiserliche Werft zu Danzig stellt eine beschränkte Zahl von Anwärtern für das Werft-Verwaltungs-Sekretariat ein. Die Werft-Verwaltungs-Sekretärs beziehen ein Einkommen von 2232 Mark bis 4632 Mark jährlich und haben Anwartschaft auf die Stellen der Marine-Rendanten und Magazin-Direktoren der Werften (Höchsteinkommen 4932 Mark bezw. 5432 Mark), sowie teilweise der Geheimen expedierenden Sekretäre im Reichs-Marine-Amt (Höchsteinkommen 6900 Mark). Bewerber müssen die Reife für die Ober-Prima eines Gymnasiums usw. besitzen und ihrer Militärpflicht im stehenden Heere oder in der Marine genügt haben. Die sonstigen Vorschriften für die Annahme sind von der Kaiserlichen Werft zu Danzig zu erfahren.

— **Militärdienst der Lehrer.** Ein Volksschullehrer, welcher zwei Jahre vom Militärdienst zurückgestellt, im dritten Militärpflichtjahre aber zur Aushebung vorgeschlagen wurde, suchte nachträglich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nach, wurde aber von allen Instanzen abgewiesen. Der Kultusminister hat aus diesem Anlaß die Seminardirektoren angewiesen, die Seminaristen darauf hinzuweisen, daß sie keine Aussicht auf Erlangung des Berechtigungsscheines haben, falls sie nicht von vornherein die Absicht kundgeben, als Einjährig-Freiwillige zu dienen.

uc. „Wohlauf, Kameraden, aufs Rad aufs Rad",

das wir in letzter Zeit etwas vernachlässigten. Das arme Rad! Zwar blitzblank und wohlgeölt hat es sich den Winter über ausruhen dürfen, nicht durch schmutzigen Schneebrei sich geschwinde drehen brauchen, wie sein pflichteifriges Herrchen; doch glaubt man etwa, daß ein Fahrrad keine ehrgeizige Seele in seinen stählernen Knochen birgt? Schwer gekränkt hat es sich gefühlt, von dem kleinen flink gleitenden Dinge, so man Schlittschuh nennt, kalt gestellt zu sein, namentlich wenn draußen die Wintersonne der schneebedeckten und in Frost gehüllten Mutter Erde ausnahmsweise ein freundliches Gesicht zukehrte. Dazu kamen die rauschenden Vergnügungen auf dem glatten Boden des Parketts. Wer dachte bei all' den gewollten und nicht gewollten körperlichen Bewegungen auf blanker Bahn an den „rundlichen", treuen Kameraden in seiner Winterbehausung? Jetzt aber ist der Frühling eingezogen, jetzt heißt's die Herzen auf, die Türen auf. Da öffnet sich auch die Tür zum Fahrradquartier, und wenn tausende von Menschen per pedes apostolorum durch die neu verjüngten Gefilde der erwachten Natur pilgern, dann ist es Zeit, daß auch der Radler sein Stahlroß besteigt und in schnellem Fluge auf glatten Wegen durch Feld und Wald das Herz des lieben Gesellen wieder für sich erwärmt. Im Frühling sind sozusagen die Radlosen auch die Ratlosen. Wieviele möchten gern meilenweit hinausstreben in das junge Grün, aber entweder wollen die Füße sie nicht durch solche Entfernungen tragen oder aber der Geldbeutel reicht nicht aus für weitere Fahrten. Da klingt dann besser ein „Wohlauf, Kameraden, aufs Rad, aufs Rad", und im lustigen Strampeln oder im mehr sportgerechten Dauerfahren fliegen die Kilometersteine nur so nach rückwärts, daß man denken könnte, sie werden sich zu „Dolmen" auftürmen. Allerdings ist manche zu schnelle und zu anstrengende Radtour, namentlich nach der für den Sport stillen Winterszeit, Veranlassung zur Aufrichtung eines solchen Dolmen, d. h. Grabmal mit Steinen, geworden. Manch forscher Radler brach jäh das Genick oder holte sich eine schleichende, tödliche Krankheit. Also Vorsicht beim Radfahren; im übrigen aber zum fröhlichen Frühjahrsradeln ein kräftiges „All Heil!"

Kleine Chronik.

* **Eine grauenvolle Begebenheit** hält, wie dem „Frankf. Gen.-Anz." aus Froschhausen bei Seligenstadt berichtet wird, dort die Bevölkerung in Erregung. Der Totengräber Wilz entdeckte bei seinem Rundgange die Ruhestätte der am 3. Februar d. Js. beerdigten Margarethe Kiehl in einem Zustande der Zerstörung, der die Annahme rechtfertigte, das Grab sei kurz vorher geöffnet und dann wieder zugescharrt worden. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung bestätigte diese Vermutung. Der Leichnam wurde gerichtlich ausgegraben. Dabei fand man den Sargdeckel verkehrt — die Innenseite nach oben gerichtet — über der Leiche liegend. Der Sarg zeigte mehrfache Spuren gewaltsamer Oeffnung. Die schon erheblich in Verwesung übergegangene und aus ihrer ursprünglichen Lage gebrachte Leiche selbst war teilweise entblößt und das Leichengewand war in beträchtlicher Unordnung, die Hände nicht mehr gefaltet u. s. w. Eine Beraubung oder weitere Schändung der Leiche wurde indessen nicht festgestellt.

* **Der Naturmensch Gustav Nagel** ist von seiner Orientreise in seine Heimat Arendsee in der Altmark zurückgekehrt in Begleitung einer hübschen jungen Dame, die nach der „Voss. Ztg." aufgelöstes Haar und auf dem Kopfe einen roten Fez trägt. Sie verkauft Ansichtspostkarten mit dem Bildnis des modernen Heiligen und wird ihn auf seinen weiteren Reisen begleiten.

* **Ein ganz eigenartiger Reklamescherz**, den der Hamburger „Herren-Konfektionär" erzählt, wird momentan in London viel belacht. In einem der größten Variété-Theater bildet das Auftreten eines Athleten die Haupt-Sensationsnummer. Der junge, hübsche Kraftmensch vollführt tatsächlich Wundertaten. Er hebt eine Eisenplatte, auf der ein Automobil mit drei Insassen fährt, bricht jeden Weltrekord in Heben und Stemmen, und reißt schwere eiserne Ketten wie Zwirnsfäden auseinander. Nach der letzten Nummer umtost ihn natürlich nicht endenwollender Beifall und der junge Athlet muß sich immer und immer wieder verbeugen. Der Beifall läßt nicht nach und unser Herkules entschließt sich, noch eine Zugabe zu machen. Rasch bringt ihm ein Diener ein kleines Packet auf die Bühne, das er unter allgemeiner Spannung öffnet. Zum Vorschein kommt — eine Hose, eine schwarze, ganz gewöhnliche Hose. Der Athlet nimmt — die Musik schweigt hierbei — in jede Hand ein Hosenbein und tut, als wenn er die Hose entzwei reißen wollte. Er zieht und zerrt, seine Muskeln spannen sich an, die Adern im Gesicht treten hervor, er keucht, kurzum, er tut, als ob er sich ganz gewaltig anstrenge. Die Hose aber bleibt ganz. Nach mehreren „vergeblichen Versuchen" tritt er achselzuckend an die Rampe und erklärt mit lauter Stimme, das Beinkleid über den Kopf schwingend, daß hier seine Kraft versage, denn die Hosen der Firma X. Y. seien eben unzerreißbar. Natürlich schallendes Gelächter im Publikum, das sich ja auf solche Weise immer gern zum besten halten läßt. Trotzdem die Firma X. Y., die „Goldene 110" von London, dem Athleten einen recht ansehnlichen Betrag zahlen muß, macht sie doch, dank dieser Reklame, ein Bombengeschäft.

Gemeinnütziges.

uc.† **Gebt Kindern kein Bier.** Es ist eine arge Unsitte, kleinen Kindern, ja Säuglingen, Bier zu trinken zu geben. Die schädlichen Folgen des Alkoholismus bleiben nicht aus, wenn sie auch nicht sofort in die Augen springen. Ein mangelndes Gedächtnis, ein zerrüttetes Nervensystem sind die Folgen, und außerdem übt der Alkoholismus eine demoralisierende Wirkung aus. Vor dem sechsten Lebensjahre ist für ein Kind kein Bier zuträglich.

uc.† **Die Gerüche der Krankheiten.** Aus Paris wird berichtet: Eine merkwürdige Liste von Gerüchen, die nach der klinischen Erfahrung charakteristisch für verschiedene Krankheiten sind, giebt Henri Noel in einem soeben ververöffentlichten Buche. Die tuberkulöse Bauchfellentzündung wird nach dem Verfasser durch einen Geruch bezeichnet, der Moschus ähnelt: Neuropathiker hauchen einen Geruch von Veilchen oder Ananas aus, Wechselfieber — Brot; gewöhnliches Fieber — Ammoniak; Pocken — schimmeliges Brot; gastrisches Fieber bei Kindern — Chloroform. Bei einigen dieser Fälle hat der deutliche Geruch zu einer genauen Diagnose der Krankheit geführt.

† **Das Klavier.** Bei rationeller Reinigung dieses Instruments soll auch seines Inneren nicht vergessen werden. Manche Frauen denken gar nicht daran, daß sich so viel Staub innen festsetzt, daß sich sogar Motten bilden, die man nur mit größter Mühe wegbringt. Das Klavier muß also, wenn man es innen sehr sauber halten will, oben recht oft geöffnet werden, und dies hauptsächlich, während des Spielens, damit sich der Staub dadurch entfernen kann. Dann nimmt man die Reinigung innen mit einem Flederwisch vor und schließt hierauf den Deckel. Diese Prozedur soll täglich wiederholt werden. Auch das übliche Belegen des Klaviers mit allerlei Decken ist nicht von Nutzen. Abgesehen davon, daß der Ton darunter leidet, ist das Anräumen des Instruments, um es dekorativer zu gestalten, unschön. Das Klavier soll niemals an einer Außenwand und auch in keinem geheizten Zimmer stehen, wenn man es gut und lange erhalten will. Eine Aspidistra ist für die Saiten sehr von Nutzen, und bei jedem Klavier sollte eine solche Pflanze aufgestellt werden.

Standesamt Thorn.

Vom 15. März bis einschl. 21. März d. Js. sind gemeldet:

a. **als geboren:** 1. Sohn dem Schuhmacher Thomas Mroczkowski. 2. Tochter dem Schuhmachermeister Johannes Arendt. 3. Sohn dem Eigentümer Hermann Müller. 4. Sohn dem Postschaffner Simon Szczygiel. 5. Tochter dem Korbmacher Arthur Templin. 6. Sohn dem Kaufmann Otto Paech. 7. Tochter dem Maurergesellen Franz Wiczinski. 8. Sohn dem Bankier Siegmund Simonsohn. 9. Sohn dem Buchhalter Wilhelm Kaschik. 10. Sohn dem Schuhmacher Franz Stendel. 21. Sohn dem Schlosser Johannes Klarkowski. 12. Tochter dem Kaufmann Franz Graf. 13. Sohn dem Tischlermeister Otto Naß. 14. Tochter dem Königl. Gefängnis-Inspektions-Assistenten Heinrich Meier. 15. Tochter dem Polizei-Bureauassistenten Richard Bohn.

b. **als gestorben:** 1. Arbeiter Michael Jaruszewski, 47 5/12 Jahre. 2. Schülerin Viktoria Zelazny, 12 Jahre. 3. Ilse Urbanek, 1 3/4 Monate. 4. Arbeiterwitwe Auguste Seibt geb. Fetke, 82 1/12 Jahre. 5. Kasimir Rybacki, 13 Tage. 6. Arbeiterwitwe Franziska Dombrowski geb. Swirski, 66 5/12 Jahre. 7. Kellner Georg Stabrin, 37 5/6 Jahre. 8. Böttchermeisterwitwe Hulda König geb. Mandelius, 79 1/6 Jahre.

c. **zum ehelichen Aufgebot:** 1. Schlossergeselle Rudolph Reimann und Louise Hein, beide Danzig. 2. Schlosser Christian Kirste und Agnes König, beide Berlin. 3. Königl. Polizeileutnant Johannes Dieterich-Berlin und Käthe Tidemann. 4. Arbeiter August Rhode-Okraczyn und Bertha Neumann. 5. Lehrer Ernst Grapentin-Berlin und Ella Harke. 6. Arbeiter Ferdinand Lachmann und Emma Pirke geb. Jabs. 7. Arbeiter Heinrich Schultz und Wilhelmine Kirsch, beide Mocker.

d. **ehelich verbunden sind:** 1. Dentist Adolph Heilfron mit Ella Cohn. 2. Zuschneider Wolf Krebs-Berlin mit Anna Heilfron. 3. Baugewerksmeister Max Heinecker-Arys mit Marie Zittlau. 4. Schutzmann Emil Volz-Bielefeld mit Auguste Mosinski.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 21. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 764 Gr. 156 Mk.
inländisch bunt 734—745 Gr. 148—152 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 691—738 Gr. 119 bis 124 Mk.
Gerste: inländ. große 612—671 Mk.
Erbsen: transito weiße 109 Mk.
Bohnen: transito Pferde- 107 Mk
Wicken: transito 80 Mk.
Hafer: inländ. 127 Mk.
Kleesaat: weiß 132 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie: per 100 Kilogr. Weizen- 6,70—7,70 Mk.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 21. März.

Weizen 148—155 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mk. — Gerste nach Qualität 117—1[illegible] Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware [illegible] bis 130 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 121 bis 134 Mark.

Hamburg, 21. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27 1/4 Gd., per Mai 27 1/2 Gd., per September 28 1/2 Gd., per Dezember 29 Gd. Ruhig.

Hamburg, 21. März. Rüböl ruhig loko 48 1/2 Petroleum ruh. Standard white loko 6,95.

Hamburg, 21. März. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 16,75, per April 16,85, per Mai 16,95, per August 17,25, per Oktober 18,30, per Dezember 18,20. Ruhig.

Magdeburg, 21. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88% ohne Sack —,—. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,40—7,65. Stimmung: Ruhig. — Brodraffinade I ohne Faß 29,82 1/2. Kristallzucker I mit Sack 29,57 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,57 1/2. Gemahlene Melis mit Sack 29,07 1/2. Stimmung: — Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 16,70 Gd., 16,80 Br., —,— bez., per April 16,70 Gd., 18,80 Br., —,— bez., pr. Mai 16,85 Gd., 17,15 Br., 17,15 bez., pr. August 17,15 Gd, 17,25 Br., —,—, per Oktober-Dezember 18,15 Gd., 18,25 Br., —,— bez. Stetig.

Köln, 21. März. Rüböl loko 52,—, per Mai 50,—. Heiter.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 21. März. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4378 Rinder, 1535 Kälber, 10231 Schafe, 8962 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw für ein Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 63 bis 66 M., b) 59 bis 62 M., c) 53 bis 56 M., d) 50 bis 52 Mark; Bullen: a) 61 bis 64 M., b) 56 bis 60 M., c) 50 bis 55 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 57 bis 60 M., 2. 55 bis 56 M., 3. — bis — M., 4. — bis — M. — **Kälber.** a) 78 bis 80 Mark, b) 68 bis 74 M., c) 58 bis 65 M., d) — bis — M. — **Schafe.** a) 69 bis 71 M., b) 61 bis 64 Mark, c) 53 bis 60 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. **Schweine.** a) 51 bis — M., b) 48 bis 50 Mark. c) 44 bis 47 M., d) 46 bis 47 M., e) — bis — Mk.

Verpachtung von Bahnhofswirtschaften 1) Was zu verpachten ist; 2) von wem die Pachtbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpachtungstermin. 4) Anmeldetermin. Abkürzungen: BW. = Bahnhofswirtschaft, ED. = Eisenbahn-Direktion.

1) BW. Aulendorf. 2) K. GD. der Staatseisenbahnen, Stuttgart. 3) 1. 7. 03. 4) 31. 3. 03. — BW. Kruschwitz. 2) K. ED. Bromberg. 3) 1. 5. 03. 4) 31. 3. 03. — 1) BW. Lauban. 2) K. ED. Breslau. 3) 1. 5. 03. 4) 3. 4. 03. — 1) BW. Lauenburg i. P. 2) K. ED. Danzig. 3) 1. 5. 03. 4) 31. 3. 03. — 1) BW. Niederbreisig. 2) K. ED. Köln. 3) 1. 5. 03. 4) 31. 3. 03. — 1) BW. Pudewitz. 2) Vorstand der BJ. 3 Posen. 3) 1. 7. 03. 4) 30. 3. 03. — 1) BW. Roitzsch. 2) K. EBJ Wittenberg (Bez. Halle). 3) 1. 6. 03. 4) 18. 4. 03. — BW. Sombrodt. 2) K. ED. Köln. 3) 1. 5. 03. 4) 3. 4. 03. — 1) BW. Wernigerode. 2) Vereinigte Eisenbahnbau- und Betriebs-Gesellschaft, Berlin, Wilhelmstraße 46/47. 3) 1. 5. 03. 4) 31. 3. 03. — BW. Wustermark. 2) K. EBJ NW., Invalidenstraße 51. 3) 1. 7. 03. 4) 8. 4. 03. — 1) BW. Plattling. 2) K. EBD. Regensburg. 3) —. 4) 29. 3. 03.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Kontrollversammlungen** in den Kreisen Thorn Stadt und Thorn Land finden statt:

Ort	Lokal	Datum	Zeit		für	
In Thorn	Exerzierhaus Kulmer Esplanade	am 1. 4. 03	9 Uhr	Vorm.	für Reserve **A—K.**	für die Stadtb.
" "		" 1. 4. 03	3 "	Nachm.	" " **L—Z.**	
" "		" 2. 4. 03	9 "	Vorm.	" Land- bezw. Seew. I. A.	
" "		" 2. 4. 03	3 "	Nachm.	" Ersatz-Reserve.	
" "		" 3. 4. 03	9 "	Vorm.	" Reserve **A—K.**	für die Landbev.
" "		" 3. 4. 03	3 "	Nachm.	" " **L—Z.**	
" "		" 4. 4. 03	9 "	Vorm.	" Land- bezw. Seew. I. A.	
" "		" 4. 4. 03	3 "	Nachm.	" Ersatz-Reserve.	
" **Steinau**	Gasth. Harbarth	am 6. 4. 03	8 Uhr	Vorm.	für Land- bezw. Seew. I. A. [u. Ers.-Res.	
" "		" 6. 4. 03	12 "	Mitt.	für Reserve.	
" **Culmsee**	Villa nova	am 7. 4. 03	8 Uhr	Vorm.	für Ers.-Res. **A—K.**	für die Stadt- u. Landbevölk.
" "		" 7. 4. 03	12 "	Mitt.	" " " **L—Z.**	
" "		" 8. 4. 03	8 "	Vorm.	" Reserve der Landbevölkerung.	
" "		" 8. 4. 03	12 "	Mitt.	" " " Stadtbevölkerung.	
" "		" 9. 4. 03	8 "	Vorm.	" Land- bezw. Seewehr I. A. der Stadt- und Landbevölkerung.	
" **Birglau**		am 21. 4. 03	9[30]	Vorm.	für Reserve.	
" "		" 21. 4. 03	12[30]	Nachm.	" Land- bezw. Seew. I. A. u. Ers.-Res.	
" **Pensau**		" 22. 4. 03	10	Vorm.	" Res., Land- bzw. Seew. I. A. u. E.-Res.	
" **Podgorz**		" 23. 4. 03	9	Vorm.	" Land- bezw. Seew. I. A. u. Ers.-Res.	
" "		" 23. 4. 03	12	Mitt.	" Reserve.	
" **Leibitsch**		" 24. 4. 03	9	Vorm.	" Reserve.	
" "		" 24. 4. 03	12	Mitt.	" Land-, bezw. Seew. I. A. u. Ers.-Res.	
" **Ottlotschin**		am 25. 4. 03	1	Nachm.	" Res., Land- bzw. Seew. I. A. u. E.-Re.	

Zu diesen Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten **der Reserve** und Landwehr I. Aufgebots.
   Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontrollversammlungen **nicht** zugehen. **Anzug** der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mütze).
2. Sämtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Truppnteile beurlaubten Mannschaften.
5. **Die Halbinvaliden und zeitig Ganzinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots angehören** und nicht ausdrücklich auf Grund eines eingereichten Gesuches vom Erscheinen entbunden sind.
6. Sämtliche Wehrleute I. Aufgebots.
7. Sämtliche geübten und ungeübten Ersatz-Reservisten.

Diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis einschl. 30. September 1891 eingetreten sind und im Herbst d. Js. zur Land- bezw. Seewehr II. Aufgebots übergeführt werden, sind von dem Erscheinen bei den diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen entbunden.

Mannschaften, welche im Eisenbahndienst befindlich und **vom Waffendienst zurückgestellt sind**, sind von dem Erscheinen bei den Kontrollversammlungen ebenfalls entbunden.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen abgemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum **15. April d. Js.** dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntnis von ihrem Dasein erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle und Kriegsbeorderungen mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird bestraft.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando **durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden.**

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrolversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, **etwaige notwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzuläßig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militär- bezw. Ersatz-Reservepaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Im Anschluß an die Kontrollversammlungen finden Fußmessungen statt und haben die Mannschaften zu diesem Zweck mit rein gewaschenen Füßen zu erscheinen.

Thorn, den 10. März 1903.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 12. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende pachtfrei gewordenen Parzellen des Gutes **Weißhof**, sowie des ehemals Loewenbergischen Grundstücks sollen zum **1. April d. Js.** bis zum **1. Oktober 1910** zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 5 = 2,618 ha.
b) " " 12 = 3,54 "
c) " " 13 = 3,62 "
d) " " 14 = 2,80 "

Lage bei Neu-Weißhof, zum Teil dicht an der Ringstraße.

e) Parzelle Nr. 19 = 2,16 ha. an der Janitzenstraße, dicht am Wasserwerk,

f) Parzelle Nr. 28 = 2,40 ha.
g) " " 29 = 2,26 "

an dem Wege vom Wasserwerk zum Kreuzungspunkt der Ringstraße und Culmer Chaussee,

h) Parzelle Nr. 5 = 0,4915 ha. des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks an der Culmer Chaussee.

Pachtlustige wollen sich wegen Vorzeigung der Parzellen entweder **Freitags von 9—11 vormittags** auf dem Oberförster-Geschäftszimmer im Rathause II Tr., Aufgang zum Stadtbauamt oder an anderen Tagen in der Dienstwohnung des Oberförsters in Gut Weißhof melden. Die Verpachtungsbedingungen können auf dem Bureau I des Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 70. Dienstag, den 24. März. 1903.

Im Himmelreich.

Original-Roman von S. Kyn.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Das Ende vom Lied! Freilich, dem Anfang nach war es nicht anders zu erwarten!“

Der diese Worte im Tone höhnischen Zornes hervorstieß, war ein Herr im Anfang der Fünfziger, frisch gefärbt, brutal kraftvoll, eine Verkörperung bewußten Willens.

Geräuschvoll hatte er soeben das Zimmer betreten, in dessen durch überaus starke Mauern gebildeten erkerartigen Fensternische, hinter einer Reihe blühender Geraniumtöpfe, eine ältere Frau mit einer Näharbeit beschäftigt saß.

Etwas ängstlich blickte sie zu ihm hinüber, wie er so laut über die Dielen polterte. „Willst du mir nicht sagen, um was es sich handelt, lieber Leberecht?“ fragte sie endlich in ihrer sanften Art, als er immer noch keine Miene machte, ihr von selbst eine Aufklärung zu geben, sondern nur unermüdlich das Zimmer durchmaß, von einem Ende bis zum andern.

Ungestüm schlug er mit einem geöffneten Briefe, den er bisher in der Hand gehalten, auf den schweren Eichentisch, der inmitten des Raumes seinen Platz hatte. „Ein Schreiben aus N. Der Rechtsanwalt teilt uns mit daß dein Herr Schwager, der saubere Herr von Bialoczinska, das Zeitliche gesegnet und wir gefälligst Sorge zu tragen hätten für die Erziehung der zurückgebliebenen Tochter aus seiner Ehe mit der verstorbenen Kordula Brenkmann.“

Die Dame hatte sich jäh erhoben. Ihr blasses, schmales Gesicht überzog lichte Röte. „Wir werden selbstverständlich nicht zögern, die arme Waise her zu nehmen,“ sagte sie rasch in fast freudigem Tone.

Der Mann blieb mitten in seiner Wanderung wie angewurzelt vor ihr stehen. „Elisabeth, Schwester, bist du von Sinnen? Wir denken nicht daran! Von der Sippe soll niemand mehr über die Schwelle des Himmelreiches. Art läßt nicht von Art. Nicht ein zweites mal soll ihr Gelegenheit geboten werden, an den Pfeilern und Grundfesten dieses Hauses zu rütteln.“

„Aber Leberecht, die Kleine ist doch meines verstorbenen Mannes Schwesterkind?“ wagte die Dame schüchtern einzuwenden.

Er lachte verächtlich auf. „Ganz recht, nur daß diese Schwester bei Nacht und Nebel mit einem Schauspieler durchging und sich den Teufel darum kümmerte, ob man infolgedessen mit Fingern auf die Brenkmanns wies. Hast du das alles vergessen, Frau Schwester!“

Röte und Blässe kamen und gingen im schnellen Wechsel auf Elisabeths Antlitz. „Leberecht, gib der Wahrheit die Ehre — waren die Schwiegereltern nicht zu streng zu der Schwägerin? Kordula hatte doch nun Bialoczinska so unsäglich lieb!“

„Diesen Lump und Hungerleider!“ höhnte der breitnackige Mann im wegwerfendsten Ton. „Natürlich hat er dem Kinde nichts hinterlassen, rein nichts!“

„Man konnte es nicht anders erwarten. Der lebensfreudige Mann hatte es nie recht verstanden, zu rechnen!“ suchte Frau Elisabeth den Gescholtenen zu entschuldigen. „Und eben darum müssen wir für die Kleine aufkommen. Es ist eine Ehrensache für die Brenkmanns!“

„Gewiß! Man mag sie in ein Waisenhaus stecken oder in ein ähnliches bescheidenes Erziehungsinstitut. Auf die paar Mark Kostgeld soll es uns sicher nicht ankommen!“ pflichtete er ihr bei: „nur in das Haus kommt sie nicht, niemals!“

In dem sonst so stillen Antlitz der blassen Frau spiegelte sich wachsende Verstimmung. „Du gehst zu weit in meiner Bevormundung, Leberecht,“ stieß sie, nachdem er geendet, mit ungewohnter Schärfe hervor. „Du vergißt, daß die Sache zumeist die Brenkmanns angeht, mich und Balduin.“

Erst starrte Lebrecht Maschke die Schwester wie etwas noch nie Gesehenes an, dann lachte er plötzlich, in krampfhafter Lustigkeit auf. „Balduin. Sehr gut! Seit wann fängst du Balduin zu respektieren an? Einen Familienrat mit Balduin! Gestatte, daß ich mich setze vor Lachen!“ Damit warf er sich schon auf den nächsten Stuhl, daß er in allen Fugen krachte.

Die Miene Frau Elisabeths nahm etwas Gequältes an. „Er ist ein Brenkmann, das kannst du einmal nicht ändern.“

Mit blitzenden Augen fuhr Lebrecht Maschke bereits wieder vom Sitz empor. „Gewiß, er ist sogar der Senior der Familie, auch wenn diese den Dieb aus dem Hause jagen mußte!“ höhnte er mit verzerrtem Munde. „Wie wäre es, wenn du dich bei dieser Gelegenheit mit ihm aussöhntest, das Opferlamm im Triumph ins Himmelreich zurückholtest, damit du seine weisen Ratschlüsse bei Erziehung des hochgeborenen Fräulein von Bialoczinska benützen könntest. — Du fieberst, Elisabeth,“ schloß er im plötzlichen Wechsel des Tones, — er sagte es, als ob es ein krankes Kind zu beschwichtigen gälte. „So lange ich aber für dich zu denken imstande bin, widersetze ich mich der Aufnahme des Kindes. Ich tue es in der festen Ueberzeugung, daß du sehr bald meinen Endscheid würdigen wirst!“

Elisabeth entzog ihm die Hand, welche er aufgenommen hatte. „Sage, was du willst, Lebrecht, — diesmal füge ich mich nicht. Unweigerlich nehme ich die Waise unter meine persönliche Obhut. Zu deutlich klingt in meinem Innern die Stimme der Pflicht.“

Der ungewohnte Widerstand der Schwester machte ihn fassungslos. Er taumelte fast zurück. „Ich sagte dir doch die Gründe, Elisabeth!“ stammelte er. „Kind, du mußt dich meiner besseren Einsicht fügen.“

Doch sie ließ sich diesmal nicht umstimmen. Der zumeist schüchterne, fast ängstlich gesenkte Kopf hob sich

willenskräftig empor und die Augen blitzten ihn fast feindselig an. „Verzeih, Lebrecht, wenn ich dich erinnere, daß du nur als mein Bruder in das Himmelreich gehörst. Die soeben verhandelte Angelegenheit geht aber einzig die Brenkmanns an, besonders mich, als die Witwe und die Mutter des Chefs des Hauses!“

Eine dicke, dunkle Ader zog sich über Maschkes Stirn. „Gottlob, daß ich deinen Sohn lange genug erziehen konnte, um ihm deine — Sentimentalität abzugewöhnen,“ stieß er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor. „Ich zweifle keinen Augenblick, daß er meinen Widerwillen gegen diese zweifelhafte Verwandtschaft ganz und voll teilen wird.“

Sie zuckte die Achseln. „Auch wenn dem so wäre, wird er sich diesmal doch in meine Entscheidung finden müssen,“ entgegnete sie bestimmt. „Ich sehe es als eine heilige Pflicht an, mich des Kindes anzunehmen, und werde gern und willig ihrem Gebot folgen. Gib mir das Schreiben. Noch heute soll Brigitte nach N. fahren, die Waise in das Himmelreich zu holen!“

Lebrecht Maschke war fahl im Gesicht geworden. Die in ohnmächtiger Wut geballten Hände hingen an den Seiten nieder. Mit funkelnden Augen starrte er auf die Tür, hinter welcher die Schwester verschwunden war.

Minutenlang verharrte er so, regungslos, nur daß die Gedanken in wilder Hast durch seinen Kopf schwirrten. Diese Demütigung. War sie gar der Anfang der Durchkreuzung seiner durch ein Menschenleben verfolgten Pläne? Und das alles um ein Komödiantenkind? „Komme nur, komme nur!“ murmelte er mit halberstickter Stimme. „Kampf auf Leben und Tod! Wir wollen doch sehen, wer stärker ist, ich oder du!“

* * *

Ein scharfer Nordost fegte am nächsten Abend durch die Straßen, einzelne Flocken eisigen Schnees vor sich hertreibend. Doch drinnen, in den warmen, behaglichen Räumen des Brenkmannschen Hauses — seit Jahrhunderten das Himmelreich geheißen — spürte man nichts von Winterkälte. Der mächtige grüne Majolikaofen, wieder in die Mode gekommen, eben sowohl als die reichgeschnitzten Eichenmöbel des geräumigen Speisezimmers, sprühte behagliche Wärme aus und die große Hängelampe über dem gedeckten Eßtisch warf ihren hellen, milden Schein auch bis in die entferntesten Winkel des Gemaches.

Frau Elisabeth Brenkmann hatte sich in eine lauschige Ecke zurückgezogen. Aber die von ihr unzertrennliche Strickarbeit lag jetzt mit den immer rührigen Händen im Schoß. Auf ihren stets blassen Wangen zeigten sich heute rote Flecken, und ihre Augen flogen unruhig von einem Gegenstand zum andern. Zwischenhindurch streiften sie mit scheuem Blinzeln den Bruder, der mit allen Zeichen starrer Unzugänglichkeit am Ofen lehnte. Aber seine abweisende Miene hatte ihr nicht erst zu sagen brauchen, wie tief ihn die gestrige Aussprache beleidigte, ihr eigenes Empfinden sprach deutlich genug. Woher sie den Mut dazu nahm, das konnte sie heute freilich nicht mehr sagen, aber sie bereute nichts. Und wenn nur erst das Kind im Hause war, dann mußte sich ja alles wieder einrenken. Von ihrer Seite war gewiß der beste Wille dazu vorhanden.

Wieder einmal, wie schon so oft zuvor, zog sie die Uhr hervor, den Stand des so unheimlich langsam fortrückenden Zeigers zu prüfen. Jede Viertelstunde dehnte sich ihr in dieser Abendstunde zu fünfzehn endlos bangen Minuten, die durch nichts unterbrochen wurden. Lebrecht sprach kein unnötiges Wort, auch sie schwieg voll Bangen, nur der Wind sauste durch die Wipfel der alten Ulme vor den Fenstern, daß sie wie mit knöchernen Fingern an die Scheiben klopfte.

„Brigitte wird doch Vernunft haben und einen Wagen nehmen bei diesem Wetter!“ brach sie aber endlich doch das Schweigen, als einmal wieder der Sturm sich besonders vernehmbar machte.

Lebrecht verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln. „Du hast nicht anspannen lassen? Du mutest dem hochgeborenen Fräulein zu, in einer elenden Droschke in das Haus ihrer Ahnen einzukehren?“

Eine gereizte Entgegnung schwebte Frau Elisabeth auf der Zunge, doch sie bezähmte sich — um des Kindes willen! Nur nicht der feindseligen Regung im Bruder neue Nahrung zuführen! Sie zwang jede Antwort zurück, erhob sich nur, um an das Fenster zu treten, wo sie das Geräusch eines vorfahrenden Wagens besser hören mußte.

Aber die Erwarteten kamen doch zu Fuß. Nachdem unten die schwere Haustür gegangen war, klangen harte Tritte die Treppe hinauf, in die sich das leichte unregelmäßige Getrippel von Kinderfüßen mischte, und ehe Elisabeth es noch recht glauben wollte, öffnete sich die Tür und sie traten ein.

„Da ist sie, Domina!“ sagte die alte Dienerin, indem sie ihr ein kleines, zierliches Mädchen von etwa sieben Jahren zuführte. Gleich darauf zog sie sich bescheiden zurück, aber nicht ohne noch einen letzten freundlich ermutigenden Blick der Kleinen zugeworfen zu haben.

Unter dem weißen Pelzmützchen des Fremdlings zeigte sich ein unendlich liebes Kindergesichtchen mit großen dunkelgrauen, von langen schwarzen Wimpern umsäumten Augen. Dennoch gab der Anblick Elisabeth einen Stich durchs Herz. Wie ähnlich sie ihrem Vater sah!

Ihre Gedanken fanden in demselben Augenblick, wo sie entstanden, schon Ausdruck durch Leberecht Maschke. „Der ganze Vater!“ murmelte er. „Und drinnen wird's auch wohl nicht anders sein, wie draußen. Ich habe es ja gesagt!“

Diese Worte gaben der Hausfrau die Fassung zurück. Mit schnellen Schritten eilte sie auf das Kind zu. „Gott segne deinen Eingang ins Himmelreich, mein liebes Kind!“ sagte sie freundlich, indem sie den Kopf des Mädchens zwischen ihre Hände faßte und einen warmen Kuß auf den Mund desselben drückte. Dann nestelte sie ihr sorglich den Mantel auf und nahm ihr die Kappe ab, sie beiseite zu legen.

Wie fremdartig die Kleine aussah in der etwas schäbigen Pracht eines hochroten Sammetkleidchens, mit der Münzkette um den Hals, der so blütenweiß aus dem tiefen Ausschnitt der Taille hervorquoll. Dichte dunkle Haarwellen bäumten sich ungebändigt um den Kopf, die er mit einer eigenen, graziös genialen Bewegung zurückzuwerfen verstand.

Wie der Vater!

Uneingeschüchtert eilte das Kind, nach kurzem prüfendem Rundblick, durch das Zimmer zu dem altmodischen Glasschrank hin, in welchem eine Fülle verschiedenartigster Nippes aufgebaut stand. „Ach, die hübschen Puppen!“ jauchzte sie mit einer süßen, tiefen Stimme, indem sie die vom Wind leicht gerötete Nase glatt gegen die blanken Scheiben drückte.

„Willst du ihr nicht ein paar von den kostbaren Stücken zum Spielen geben, Elisabeth,“ höhnte Lebrecht Maschke vom Ofen her. „Nicht eine Stunde könnte ich dieses zudringliche, unbescheidene Geschöpf um mich dulden!“ murmelte er weiter. „Dieser Theaterputz für ein Kind, dessen Vater kaum unter der Erde liegt. Ein Skandal, — so etwas im Himmelreich!“

Elisabeth runzelte mißmutig die Brauen. „Wer sollte denn der Kleinen Trauerkleidung schaffen in N.? Du bist ungerecht, sie dafür verantwortlich machen zu wollen!“

Noch während sie sprach öffnete sich abermals die Zimmertür, wieder ein kleines Mädchen einzulassen. Aber welcher Unterschied zwischen ihnen und ihrer Art.

„Guten Abend, lieber Papa und liebe Tante!“ sagte der neue Ankömmling mit einem wohlabgemessenen Knix; gleich darauf zog sie die Hand der letzteren an ihre Lippen. Als sie sichtlich zu gleichem Zweck auf den Vater zuschritt, fielen ihre Augen auf die Fremde. Wortlos blieb sie stehen, während dunkle Röte über den ganzen Kopf lief.

Elisabeth legte ihr den Arm um die Schulter, sie mit sich fort zu ziehen. „Komme, Ellen, gib der Kleinen hier die Hand. Sie heißt Benedikta!“

Ellen Maschke verzog nach kurzem, scharfem Blick in des Vaters Gesicht den Mund zu einem überlegenen Lächeln. „Benedikta! Das ist ein komischer Name! Keine meiner Freundinnen heißt so!

„Benedikta bedeutet: die Gesegnete des Herrn!“ unterwies sie Frau Elisabeth. „Es ist ein schöner Name, Ellen,

ebenso schön, wie der deine," setzte sie aber doch vorsichtig hinzu. „Komm, begrüße sie, deine liebe Kusine!"

Das kleine, lichtblonde Mädchen, frisch und rosig wie eine Rosenknospe, löste sich unversehens aus ihrer Umschlingung. „Ich habe keine Kusine, Papa hat mir niemals von einer solchen gesprochen!" widersprach sie mit blitzenden Augen. Damit flüchtete sie sich zu ihrem Vater, der mit verstohlnem Lächeln, doch schweigend, der Szene zugesehen hatte.

„Sie ist meine Tochter, Elisabeth!" bemerkte er mit deutlicher Befriedigung. Dann ging er, als ob nichts vorgefallen, zur Klingel, sie in Bewegung zu setzen. „Wir wollen aber nun endlich essen. Es ist hohe Zeit!"

Frau Elisabeth verging der Appetit. Sie, der Ruhe und Frieden eine Lebensnotwendigkeit schien, fühlte nur zu wohl, daß mit ihrem Schützling Streit und Unfrieden ins Haus gekommen war. Aber diesmal gab sie nicht nach, — ihr Gewissen sprach zu deutlich vernehmbar in ihrer Brust. Wollte sie einmal vor Gott zu bestehen hoffen, so mußte sie versuchen, nach besten Kräften an dem Kinde gut zu machen, was die Brenkmanns an ihrer Mutter verbrochen.

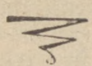
Wenn das Kind nur nicht so sehr dem Vater ähnelte, dem schönen, aber auch leichtsinnigen und heißblütigen Polen! Wie viel leichteren Herzens würde sie dann den Kampf begonnen haben!

Dem kleinen Fremdling schmeckte es im Gegensatz zu der tief nachdenklichen Frau vortrefflich. Das Reiseleben des Vaters, an dem sie wohl oder übel teilnehmen mußte, hatte ihr frühzeitig die Scheu vor neuen Eindrücken genommen, ihr gelehrt, sich bald überall zurecht zu finden. Nur blieb sie merkwürdig still und gelassen, sowohl den häufigen Aufmunterungen Frau Elisabeths gegenüber, als auch den Sticheleien Ellens.

Vater und Tochter machten von Anfang an kein Hehl aus ihrer Abneigung gegen die neue Hausgenossin.

Frau Elisabeth atmete auf, als sie endlich ihren Schützling zur Ruhe bringen durfte. Sie hatte des Kindes Lager im eigenen Schlafgemach herrichten lassen und konnte hier mit Verwunderung die große Selbständigkeit der Kleinen konstatieren, als sie sich ohne Hilfe entkleidete, sorglich ihre Sachen auf den Stuhl am Bettchen ordnete.

(Fortsetzung folgt.)



Mauerblümchen.

Von F. Helchinger.

(Nachdruck verboten.)

Charitas von Boch war von ihrer Patin, der Freifrau von Rechshöfen zur Hochzeit ihrer Tochter geladen. Mama und Papa hatten erst aus Rücksicht auf die Finanzen des Hauses überlegt, ob man das Kind hinschicken könne; aber man sah ein, daß Charitas die Familie repräsentieren mußte, und das Opfer eines neuen Kleides wurde gebracht.

Bochs bewohnten in der Nähe Berlins eine Villa, so nannten sie stolz den Bau, der eher einer Ruine glich, denn klapprig waren Türen und Fenster, durch die bei stürmischem Wetter der Wind pfiff; ein Wiegenliedchen, das Charitas nie in ihrer Nachtruhe zu stören vermochte. Sie mußten sich sehr einrichten, denn der Papa hatte alles, was er einst an irdischen Gütern besessen, bis auf ihre letzte Zufluchtsstätte verloren. Das alles berührte jedoch Charitas nicht, nur der große Moment, wo ihre Teilnahme an der Hochzeit durch die Garderobenfrage ins Wanken geriet, brachte sie außer Fassung. Jetzt war auch dies überstanden, und glücklich fuhr Charitas mit ihrem Vetter, einem Neffen der Frau von Rechshöfen, der zur Hochzeit seiner Kusine aus Potsdam herübergekommen, zur Kirche.

Der junge Leutnant musterte betroffen den Anzug seiner Begleiterin. Was andere entzückt hätte, übersah er. Das Charitas ein bildhübsches Gesicht besaß, sowie die Körperformen der Venus, wog den einen Umstand nicht auf, daß sie geschmacklos gekleidet war. Er dachte nur daran, daß seine Kameraden ihn auslachen würden und — der noch sehr junge Leutnant von Felsing war sehr empfindlich. — Dies alles entging Charitas. Ihr erschien diese pompöse Toilette wunderschön, und heimlich liebkosend strich ihre Hand über die knisternde Seide. Flink sprang sie aus der Equipage, um gleich darauf würdevoll, kaum mit den Fingerspitzen den hellblauen Aermel des Leutnants berührend, an seiner Seite zur Kirche zu schreiten.

Charitas war ein höchst weltliches Menschenkind; sie vergaß den heiligen Ernst der Stunde über die Pracht und den Glanz, den sie heute zum erstenmale sich in ihrer unmittelbaren Nähe entfalten sah. Ihre schwarzen, funkelnden Augen wetteiferten mit der Glut, die ihr reizendes Gesichtchen mit Purpur färbte, und ihr goldiges Haar flimmerte, als wenn tausend Sonnenstrahlen sich darin gefangen hätten. Nachdenklich betrachtete Charitas die Braut, und sie malte es sich aus, wie es wohl sein müßte, wenn sie einst dort am Altar an der Seite eines geliebten Gatten daherschritte, um den priesterlichen Segen zu empfangen, Aber es lag nicht in ihrer Art, über eine Sache nutzlos zu grübeln, und als nach der Trauung ein solennes Festessen folgte, sprach sie der Mahlzeit und dem Wein recht fleißig zu.

Ihr lustiges, ungezwungenes Lachen klang auch zu Frau von Rechshöfen herüber die heimlich bereute, ihrem guten Herzen Gehör geschenkt und das unerzogene Fräulein von Boch eingeladen zu haben. — Die Dame atmete erleichtert auf, als die Tafel aufgehoben wurde, doch ehe sie sich zu Charitas durcharbeiten konnte, um ihr einen Verweis zu erteilen, war diese verschwunden. Eine neue Aergerlichkeit befürchtend, begann sich Frau von Rechshöfen nach dem jungen Mädchen umzusehen. Zu ihrer größten Ueberraschung traf sie Charitas in einem entlegenen Salon, auf dem Sofa zusammengekauert, in Tränen aufgelöst. Sie trat zu Charitas, legte ihren Arm um die Schluchzende und fragte:

„Hat dich jemand beleidigt, mein Herzchen, daß du dich mit deinem Kummer hierher geflüchtet hast?"

„Ich — ich kann's nicht sagen," flüsterte Charitas, den Kopf tiefer ins Polster steckend, „ich — ich schäme mich — so sehr über das, was ich gehört habe."

„Rege dich nicht so auf, liebes Kind," beschwichtete Frau von Rechshöfen die arme Kleine, „und erleichtere dein Herz. Du hast vielleicht ein Wort mißverstanden. Ich wette, es ist garnicht so arg, wie du gehört hast."

Mit trostlosem Gesicht blickte Charitas ihre Patin an. „Ich habe mich nicht geirrt," versetzte sie kopfschüttelnd, und dann rief sie, sich von neuem ihrem Schmerze hingebend, betrübt aus: „Wie ich mich auf diese Hochzeit gefreut habe! Wie konnte ich denken, daß man sich über mich lustig macht, wenn man mir Liebenswürdigkeiten sagt?"

„Hast du dich mit deinem Vetter gezankt?"

„Horst ist mir ganz gleichgiltig, aber daß Rittmeister von Pettlitz, der so nett zu mir war und mich zu allen Tänzen engagierte, nachdem er vielmehr, als mein eigener Tischherr, der sich wenig um mich kümmerte, mit mir geplaudert, daß er so falsch sein könnte, habe ich nicht erwartet," schloß Charitas mit einem tiefen Seufzer.

„Siehst du wohl, da fängt schon der Irrtum an. Der Rittmeister ist die Ritterlichkeit in Person gegen Damen. Mit besonderem Eifer nimmt er sich der Jugend an, die ihren Fuß zum erstenmal auf das glatte Parkett setzt — und er bewahrt die Mauerblümchen vor dem traurigen Schicksal, den ganzen Abend die Wand zu zieren. Ist dies nicht sehr anerkennenswert von ihm? Wie kommst du übrigens auf den Gedanken, Herr von Pettlitz moquiere sich über dich?"

„Ich mußte es wohl glauben," versetzte Charitas. „Als ich zufällig an Fräulein von Steinthal vorüberging, hörte ich, wie sie lachend ausrief: Die kleine Boch schimmert in allen Regenbogenfarben! Rittmeister von Pettlitz hält sie zum besten, und die kleine Törin merkt das nicht. Sie glaubt ihn mit ihrer hübschen Larve zu fangen."

„Fräulein von Steinthal ist eine böse Spötterin," erwiderte Frau von Rechshöfen, „nimm dir das nicht so zu Herzen. Aber eine Lehre möchte ich dir geben, Kind. Zügele dein Temperament ein wenig. Immer hübsch gleichmäßig bleiben, Charitas! Nicht wie vorhin bei Tisch so ausgelassen, daß alle Welt hinsieht. Das paßt sich nicht für ein wohlerzogenes Fräulein. Mit siebzehn Jahren ist man kein Kind mehr, kleine Charitas. Ich meine es gut mit dir, wenn ich auch schelte. Bist du davon überzeugt?"

Das junge Mädchen küßte beschämt die Hand ihrer Patin.

„Der Wein — die ungewohnte Gesellschaft," sagte

sie entschuldigend und fügte dann zögernd hinzu: „Sehe ich wirklich so auffällig aus, Tante?"

„Es geht an," versetzte diese freundlich, „etwas weniger bunt hätte dein Anzug ja sein können, meine Liebe! Aber das ist ja schließlich Geschmackssache! Bist du nun beruhigt? Wollen wir jetzt zu unseren Gästen zurückkehren?"

Aber Charitas ruft förmlich entsetzt: „Um keinen Preis." Und kein Zureden hilft, sie fährt nach Hause.

* * *

Einige Tage später.

Charitas sitzt im Garten und entsteint Kirschen. Dabei wandert eine in die Schüssel, die andere in den Mund. Bei dieser angenehmen Beschäftigung wird sie gestört. Der Papa kommt in Begleitung eines Herrn den Weg entlang. Es hätte nicht viel gefehlt und Charitas ließ alles zur Erde fallen, so sehr nimmt ihr dieser unerwartete Besuch die Fassung.

Der Rittmeister von Pettlitz ist's, der bei ihnen Visite macht, sich erkundigt, wie das gnädige Fräulein sich befindet nach der unvorhergesehenen Unpäßlichkeit, die sie leider gezwungen, das Fest so schnell zu verlassen. Er habe so sehr bedauert, auf das Vergnügen verzichten zu müssen, ihr Tänzer zu sein.

Die Herrschaften sind dabei in die Villa getreten, und Charitas gewinnt erst ihre Sprache und Unbefangenheit wieder, nachdem sie den Rittmeister ihrer Mutter vorgestellt hat, die eben von einer Besorgung zurückgekehrt ist und den stattlichen Offizier mit einem freundlichen Wort willkommen heißt.

Aber der Tag der Ueberraschungen nimmt kein Ende. Leutnant von Felsings Gewissen ist erwacht. Er möchte sich bei seiner Kusine entschuldigen und hofft sie dadurch zu versöhnen, daß er für sie und die Frau Tante Theaterbillets für die Oper besorgt hat. Er staunt nicht wenig, seinen Vorgesetzten bei seinen Verwandten in sichtlich animierter Unterhaltung wiederzusehen, obwohl der Herr Rittmeister mittags im Kasino nicht mit einer Silbe erwähnte, daß er bei den von Bochs Visite zu machen gedenke. Leutnant von Felsings Anerbieten wird dankend angenommen und dieser findet gleich darauf noch mehr Grund zum Grübeln, als Pettlitz erklärt, mit gütiger Erlaubnis der Damen, dieselben ebenfalls ins Theater zu begleiten, was ihm von seiten der Mutter mit einem gnädigen Lächeln und von Charitas strahlenden Augen mit einem freudigen Aufleuchten gelohnt wird.

Charitas entfernte sich, um Toilette zu machen, und erschien bald darauf in einem dunkelblauen, recht kleidsamen Kostüm. Ein schwarzes Hütchen mit rötlich gelben französischen Blumen und einigen Sammetschleifen, unter welchem sich einige goldblonde Löckchen hervordrängten, hob ihre liebliche Schönheit noch mehr hervor. Des Rittmeisters Augen drückten so viel Bewunderung aus, daß Leutnant von Felsing erst jetzt die Ahnung aufdämmerte, er habe eigentlich eine reizende Kusine, er beschloß sich hinfort mehr um sie zu bekümmern.

Bald sollte er aber die Erfahrung machen, daß er mit seinen guten Vorsätzen zu spät gekommen sei. Rittmeister von Pettlitz gelang es nicht nur, einen Platz in derselben Loge zu erhalten, welche er mit seinen Verwandten inne hatte, sondern er setzte sich auch neben Kusine Charitas und überließ es dem jungen Kameraden, die würdige Frau Tante zu unterhalten. Felsing wurde von dieser so völlig in Anspruch genommen, daß er beim besten Willen nicht hören konnte, was der Rittmeister der aufmerksam lauschenden Charitas zuflüsterte. Es mußte aber jedenfalls etwas sehr angenehmes sein, denn das Gesichtchen des jungen Mädchens sah ganz verklärt aus.

Rittmeister von Pettlitz erzählte von seiner Mutter und seinen Schwestern, welche augenblicklich auf dem Stammgut der Familie in Mecklenburg weilen; seine Rede wird immer eifriger; er neigt den blonden Kopf ganz nah zu dem ihren und die Antwort, die er auf etwas, das ihm sehr am Herzen liegt, erhalten hat, scheint ihn so zu befriedigen, daß er Charitas von Bochs Hand ergreift und dieselbe feurig küßt.

Die Worte aber, welche ihm das junge Mädchen schelmisch zuflüsterte, lauteten:

„Sprechen Sie morgen mit Papa!"





Sie dort: was tritt so scheu heraus am Waldesrande
Und lugt im Dämmerlicht? — Ein zierlich junges Reh!
Es blickt mich an und weilt, als hielten's Zauberbande.
Wie ich so gern dies Aug', das träumerische, seh'!
O, weile! Hab' ich doch ein Sommerlied gefunden,
Ein Sommermärchen jetzt durch Gunst des Augenblicks —
Da flieht das Reh und ist im Tann verschwunden.
Ach, was ist wohl der Sinn all' unsrer schönsten Stunden?
Waldfrischer Gruß rehflücht'gen Glücks!

Die Vogelfeinde im Tessin.

Die Feinde der Vögel haben leider in allen Weltteilen ihre Quartiere, und überall ist bisher der Kampf gegen sie ohne nennenswerte Resultate verlaufen. An den Gestaden Afrikas werden nach wie vor hunderttausende von Wachteln, die vom Flug über das Meer ermüdet sich dort niederlassen, gefangen, und nicht viel besser geht es den zahllosen kleinen und größeren Vögeln an den europäischen Meeresufern, wenn sie von ihrer Reise aus den südlichen Gegenden zurückkehren. Aber eine ganz besonders bösartige Gesellschaft von Vogelfeinden beherbergt der Tessin, gegen die von der schweizerischen Regierung zwar mit viel Eifer aber mit wenig Erfolg vorgegangen wird; mit wenig Erfolg deshalb, weil die Gemeindebehörden den Vogelfang für eine berechtigte Eigentümlichkeit der Bevölkerung ansehen und sich infolgedessen nur wenig bewogen finden, den gesetzlichen Bestimmungen Nachdruck zu verleihen. In welchem ungeheuerlichen Umfange die Vogelstellerei im Kanton Tessin getrieben wird, und wie verheerend sie wirken muß, ergibt sich daraus, daß die eidgenössischen Grenzwachtmannschaften, denen es oblag, auf Vogelfallen zu fahnden, bei ihren Streiftouren im letzten Jahr in den Berggegenden des Tessin annähernd 19000 Fangvorrichtungen für kleine Vögel fanden. Diese Fangvorrichtungen wurden zwar sämtlich in gewissenhaftester Weise zerstört, aber nur in 100 Fällen gelang es, die Uebeltäter zur Bestrafung zu bringen, und sicherlich wurden, sobald die Mannschaften den Rücken gekehrt hatten, die Fallen wieder aufgestellt.

Feldremisen für das Kleinwild.

Wer im Frühlingsbeginn mit offenen Augen ein vom weidmännischen Standpunkt wohlgehegtes Feldrevier durchschreitet, der kann sich mit leichter Mühe davon überzeugen, welchen Segen Feldremisen für das gesamte Kleinwild bedeuten. Die Wintersaaten bieten noch wenig Schutz gegen das heimkehrende Raubgesindel der Lüfte, gegen den Blicken zur jetzigen Paarungszeit das Feld durchstreifen. Blicken zur jetzigen Parungszeit das Feld durchstreifen. Das Kleinwild kennt aber diese Gefahr, und wo der Heger durch Anlage von Feldremisen an Oedstellen, in alten Wurzelgruben und sauren Gründen dafür gesorgt hat, daß kleine Tannendickichte oder Weidengehege geschaffen sind, da hoppelt der Hase, der demnächst ans Setzen denkt, in den Schutz dieser Deckungen. Die Fasanen machen dort in der bevorstehenden Legezeit mit Vorliebe ihre Gehege und sehr bald werden wir dort auch die brütenden Rebhühner finden, die hier gleich den Fasanen am sichersten vor den Raubvögeln sind und jeden Augenblick hineinhuschen können. — So lange es Zeit ist, kleine Flächen zu bepflanzen, oder mit Oedgrasplätzen zu bestellen, ergeht an jeden waidgerechten Jäger die Mahnung: „Legt Feldremisen an!"

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.